€ 6,00 Einzelbezug

1
2020

Verband Sonderpädagogik e.V.

Sonderpädagogische Förderung in Brandenburg

- Bericht aus dem Landesverband zur Situation der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf
- Edubreakout – der Escape-Room für jede Klasse
- Ein Rückblick auf das Jahr 2020 zum Thema Corona-Pandemie und Schule - Erfahrungsberichte aus der Schule am Norberthaus (FS „Geistige Entwicklung)
- Navigation im Internet
- Werdegang
- 2. Staatsexamen trotz „Corona-Pandemie“
- Arbeitspapier: Hinweise zur Arbeit mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt „Hören“ zur Durchsetzung der Verord nung
  über den Umgang mit dem SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 in Brandenburg
- Sonderpädagogische Diagnostik und Förderung im Brennglas. Keiner bleibt zurück!?
- in Rückblick auf das Jahr 2020 zum Thema Corona-Pandemie und Schule Erfahrungsberichte aus der Johanna-Schule in Bernau
- Erfahrungsbericht - Online-Lehre während der Corona-Pandemie
- Wenn aus Bildern Worte fließen

www. vds-in-Brandenburg.de

Liebe Verbandsmitglieder,

Theodor Fontane hat einmal gesagt:
„Der Mensch verzweifelt leicht, aber im Hoffen ist er doch noch größer.“

Auch in diesem Jahr möchte ich Ihnen eine hoffnungsvolle und schöne Weihnachtszeit wünschen und einen kurzen Rückblick auf das Jahr 2020 werfen.

2020 war ein Jahr, das uns alle vor neue und herausfordernde Aufgaben gestellt hat. Ein Virus, unberechenbar und insbesondere für vulnerable Menschen gefährlich, hat das gesellschaftliche und somit auch das gewohnte Leben in den Schulen verändert. Der Lockdown der ersten Welle führte, mit einigen Ausnahmen, zu Schulschließungen und damit zu der dringenden Notwendigkeit, Alternativen der Beschulung zu finden. Digitalisierung, realisiert von zu Hause aus, hieß das „Zauberwort“. Doch wie sollte das gelingen? Nicht allen Lehrkräften stand die entsprechende Technik, eine stabile Internetverbindung und auch das Know-how zur Verfügung.

Das war eine Herausforderung, die nicht nur sehr viel Kraft erforderte und die eine oder andere Kollegin auch überforderte, sondern auch Neues hervorbrachte. Es hat sich Vieles verändert. Wir gehen achtsamer miteinander um und sehen das ganz normale Unterrichten mit anderen Augen. Wir freuen uns über die Zeit, die wir mit den Kindern und Jugendlichen verbringen dürfen. Das ist auch der innovativen und engagierten Arbeit aller Kolleginnen und Kollegen zu verdanken, die Hygienekonzepte entwickelt haben, Möglichkeiten des Onlineunterrichts erprobten und dem einen oder anderen Schüler auch die Aufgaben nach Hause brachten. Online-Konferenzen sind schon fast zur Normalität geworden.

Und trotzdem werden insbesondere Kinder und Jugendliche in prekären Lebenslagen häufig nicht erreicht, weil die technischen Voraussetzungen für digitales Lernen nicht gegeben sind und die benötigte Unterstützung des Lernprozesses nicht erfolgen kann. Spezifische Förder- und Therapiekonzepte können nicht umgesetzt werden, weil beispielsweise das Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes die Kommunikation erschwert und in Videokonferenzen instabile Leitungen die Übertragung von Gebärden, Mundbildern und Sprache verhindern.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Angst vor Ansteckung bei den Kolleginnen und Kollegen, die in den Schulen trotz Maske und Abstandsgebot einem höheren Risiko ausgesetzt sind.
All das hat uns aber auch gestärkt, im digitalen Bereich kompetenter gemacht und über neue Lehr- und Lernmethoden nachdenken lassen.

Für das Engagement aller Lehrkräfte an den Förderschulen, im gemeinsamen Unterricht an den Regelschulen und in der Lehrkräfte - Aus- und Weiterbildung möchte ich im Namen des Landesvorstandes des Verbandes Sonderpädagogik herzlich danken.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche und erholsame Weihnachtszeit und einen hoffnungsvollen Start ins Jahr 2021. Bleiben Sie gesund und optimistisch.

In diesem Sinne verbleibt mit herzlichen Grüßen
Karin Salzberg-Ludwig als Landesvorsitzende

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

in diesem Jahr ist auch unser Mitteilungsheft geprägt von der neuen, ungewöhnlichen und herausfordernden Situation unter den Bedingungen einer Pandemie.

So kommen Lehrkräfte zu Wort, die über ihre Erfahrungen des Unterrichtens aus der „Distanz“ und im Umgang mit Hygienemassnahmen und neuer Technik berichten, wobei deutlich wird, mit wie viel Ideen und Kraft Neues in die Wege geleitet wurde. Auch wenn bis heute noch nicht alles reibungslos läuft, so können wir aus diesen Berichten viel über Kreativität und auch Mut erfahren.

Problemfelder, die bei der Förderung von Schülerinnen und Schülern mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf im Kontext digitalen Lernens auftreten, werden aus unterschiedlicher Perspektive beschrieben. Und es werden konkrete Möglichkeiten der Unterstützung und Förderung in den Beiträgen zu den Förderschwerpunkten Sehen und Hören vorgestellt.

In dem Artikel zur Unterrichtsmethode Edubreakout stellt Stefan Schwarz vor, wie aus der Kombination von Spiel und neuesten Medien in der Schule Kreativität, Motivation und soziale Kompetenz gefördert werden können. Den Lehrkräften bietet diese Methode gleichzeitig die Möglichkeit, soziale und kognitive Kompetenzen zu erkennen und daraus differenzierte Angebote für die Kinder und Jugendlichen zu entwickeln.

Lassen Sie sich inspirieren von den vielen guten Erfahrungen! Bleiben Sie optimistisch und neugierig.

Ich wünsche Ihnen dafür Kraft und für das kommende Jahr alles Gute.

Karin Salzberg-Ludwig

Landesverband Sonderpädagogik e.V. Brandenburg

Vorstand

Landesvorsitzende	Dr. Karin Salzberg-Ludwig
stellv. Landesvorsitzende	Berit Weik
Geschäftsführer	Dr. Uwe Plenzke
Landeskassenführer	Gregor Albrecht
Pressesprecher	Heiko Heinemann
Schriftleiter	Matthias Klocke

Inhalt

Bericht aus dem Landesverband zur Situation der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf 4
apl. Prof. Dr. Karin Salzberg-Ludwig

Edubreakout – der Escape-Room für jede Klasse 6
Stefan Schwarz

Ein Rückblick auf das Jahr 2020 zum Thema Corona-Pandemie und Schule - Erfahrungsberichte aus der Schule am Norberthaus (FS „Geistige Entwicklung) 9
Franka Rufflet

Navigation im Internet 13
Fred Oelschläger

Werdegang 14
Gavin Taylor

2. Staatsexamen trotz „Corona-Pandemie“ 18
Janine Reibig

Arbeitspapier: Hinweise zur Arbeit mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt „Hören“ zur Durchsetzung der Verordnung über den Umgang mit dem SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 in Brandenburg 18
Ulrike Kleissl

Sonderpädagogische Diagnostik und Förderung im Brennglas. Keiner bleibt zurück!? 22
Kerstin Missal

Ein Rückblick auf das Jahr 2020 zum Thema Corona-Pandemie und Schule Erfahrungsberichte aus der Johanna-Schule in Bernau (FS „emotionale-soziale Entwicklung“) 23
Ines Trier

Erfahrungsbericht - Online-Lehre während der Corona-Pandemie 25
Felix Noster

Wenn aus Bildern Worte fließen 26
Anette Rogge

Liebe Leser,
Sie finden die Anschriften, Telefonnummern und E-Mailadressen des Vorstandes und der Referenten auf unserer Homepage.

www.vds-in-brandenburg.de

Bericht aus dem Landesverband zur Situation der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf

von apl. Prof. Dr. Karin Salzberg-Ludwig Landesvorsitzende des vds Brandenburg

2020 begann mit der Idee, einen Sonderpädagogischen Fachtag im April zum Thema „Digital“ durchzuführen. Die Vorbereitung war in vollem Gange als das Virus Covid-19 alle unsere Planungen ad absurdum führte. Stattdessen setzen wir uns damit auseinander, wie unsere Schülerinnen und Schüler zu Hause unterrichtet werden können und welche Bedingungen geschaffen werden müssen, um die notwendigen Hygienemaßnahmen bei der Öffnung der Schulen umsetzen zu können.

In einem Brief an die Landesregierung erarbeiteten wir Vorschläge, die dominant darauf abzielten, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen weder besonderen Risiken ausgesetzt sind oder diskriminiert werden. Um differenziert Vorschläge für spezifische Förderbedarfe entwickeln zu können, bezogen wir Kolleginnen und Kollegen aller Schulformen in die Debatte ein. Mit den Mitarbeiterinnen des Ministeriums für Jugend, Bildung und Sport konnte ein konstruktiver Diskurs auf dieser Grundlage begonnen werden.

Und doch blieben die außergewöhnlichen Bedingungen des Lockdowns und der veränderten Unterrichts- und Kontaktmöglichkeiten nicht folgenlos für viele unserer Schülerinnen und Schüler. Diese Folgen wurden von den Referenten der einzelnen Förderschwerpunkte unseres Landesverbandes zum Ende des Jahres 2020 zusammengefasst und sollen hier in Kürze wiedergegeben werden. Denn daraus ergeben sich Handlungsfelder pädagogischer Arbeit, an denen in den kommenden Wochen und Monaten zu arbeiten ist.

Für Schülerinnen und Schüler im Förderschwerpunkt Lernen ist zu konstatieren, dass die Pandemie besonders den sozial benachteiligten und im häuslichen Lernen schlecht unterstützten Schülerinnen und Schülern sehr zugesetzt hat. Oft sind gerade bei diesen Schülern große Rückschritte in den kognitiven Fähigkeiten zu verzeichnen. Das „Distanzlernen“ mit den neuen Medien hat sowohl im gemeinsamen Unterricht als auch an den Förderschulen klare Grenzen. Am ehesten haben Apps auf dem Smartphone Anwendung gefunden. Es sind dazu aber besonders enge Absprachen, fein strukturierte Anleitungen und Rückmeldungen, orientiert an klaren Tages- bzw. Wochenplänen, notwendig. Die aktive Sprache der Kinder hat teilweise gravierend gelitten. Gute Erfahrungen konnten mit der Unterstützung durch Familienhilfen gemacht werden. Die 1 : 1 Situation bzw. die Arbeit in Kleinstgruppen bot die Möglichkeit, eine störungsarme Lernumgebung zu schaffen und zeitnah Rückmeldungen und Hilfen im Lernprozess zu geben. In den Schulen brachte der wochenweise Wechsel halbierter Lerngruppen bei der angestammten Lehrkraft die besten Lernergebnisse.

Im Kontext der Ü1- und Ü7-Verfahren und auch im Übergang von der Förderdiagnostischen Lernbeobachtung zur Förderung im Förderschwerpunkt Lernen gab es durch das Betretungsverbot der Diagnostiker in den Schulen und die daraus folgende Entscheidung nach Aktenlage sehr unterschiedlich gute Ergebnisse. Es hat sich einmal mehr gezeigt, dass die direkte Beobachtung des Kindes in Lernsituationen ein sehr wichtiger Test begleitender Bestandteil ist und nicht wegfallen darf.

Zu den Schwerpunkten der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern im Förderschwerpunkt Lernen wurde die Entwicklung alternativer Lernwege für die Phasen des „Distanzlernens“. Auf diesem Feld gibt es insbesondere für Kinder, die zu Hause nicht gut begleitet werden können, sehr großen Handlungsbedarf.

Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt im emotional-sozialen Bereich waren und sind massiv von den Auswirkungen der Einschränkungen durch die Pandemie betroffen. Strukturen und hart erworbene Handlungsmuster und Kompetenzen sind verloren gegangen. Lehrkräfte berichten, dass die Problemlagen im emotional-sozialen Bereich so gravierend sind, dass die Schülerinnen und Schüler, trotz guter kognitiver Voraussetzungen, nicht mehr nach dem regulären Rahmenlehrplan unterrichtet werden können. Die Leistungsrückstände betreffen teilweise mehrere Jahrgangsstufen. Basiskompetenzen in den Kulturtechniken sind nicht mehr präsent, was zu Frustration und somit wieder zu aggressivem und impulsivem Verhalten führt.

Für Schülerinnen und Schüler mit Beeinträchtigungen im Hören wird das Tragen des Nasen-Mund-Schutzes zu einer großen Kommunikationsbarriere. Videokonferenzen im Distanzunterricht können die Verständigung massiv beeinträchtigen. Gebärden, Mundbilder und zum Teil auch sprachliche Informationen können häufig nur eingeschränkt Bestandteil der Wissensvermittlung sein, da häufig die technischen Voraussetzungen (unzureichende Übertragungsleitungen etc.) dafür fehlen.

Eine seit Jahren unbefriedigende Situation betrifft die Diagnostik und Förderung von Schülerinnen und Schülern mit auditiven Wahrnehmungs- und Verarbeitungsstörungen (AVWS). Hierfür müssen Lösungen gefunden werden.

Generell ist im Förderschwerpunkt Hören eine kontinuierliche Vernetzung der Pädagogen im Land Brandenburg noch nicht hinreichend ausgebaut. Um die sonderpädagogischen Standards auch im gemeinsamen Unterricht umzusetzen, müssen die Bedingungen deutlich verbessert werden. Sonderpädagoginnen dürfen nicht nur für die Diagnostik zuständig sein. Auch die Beratung macht einen wesentlichen Bestandteil ihrer Arbeit aus. Doch dafür bleibt viel zu wenig Zeit.
Im MBJS sollten in die Fachgespräche zu den Förderschwerpunkten Sehen und Hören auch die Fachverbände einbezogen werden. Das ist bislang nicht der Fall.

Generell gilt auch für diesen Förderschwerpunkt, dass ein übergreifendes Konzept entwickelt werden muss, welches schulinterne Curricula, differenzierte Leistungsbewertung und Distanzlernen im gemeinsamen Unterricht und an Förderschulen berücksichtigt. Der Einsatz von Gebärdendolmetschern in allen schulischen Kontexten und die technische Ausstattung (WLan eingeschlossen) müssen deutlich verbessert werden.

Die Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Sehen stellt im häuslichen Bereich eine ganz besondere Herausforderung dar. Alle organisatorischen Schritte müssen mit dem Internat abgestimmt werden, um die Einhaltung der aktuellen Umgangsreglungen zu gewährleisten. Konkrete Aussagen zu Modellen der Beschulung sind bislang nicht möglich.

Für die Schülerinnen und Schüler, die mit technischen Hilfsmitteln (z.B. Lupe, Lesestein, Bildschirmlesegerät) lesen können, sind die normalen Lehrbücher eine große Stütze. Dann kann der Lehrer Abschnitte zum Lesen und Aufgaben aus dem Lehrbuch aufgeben. Die Schüler*innen mit Blindheit bekommen im Idealfall Ausdrucke in Punktschrift/tastbare Abbildungen mit Unterrichtsinhalten und den Aufgaben mit nach Hause oder per Post zugesandt.

Die wenigsten Schülerinnen und Schüler verfügen über Endgeräte mit Internetanschluss und der notwendigen Vergrößerung. Kein/e Schüler*in mit Blindheit hat zu Hause ein Endgerät mit einer Braillezeile und mit Screenreader. Schüler*innen mit Blindheit sind vorrangig auditiv und mit hohem Zeitaufwand taktil unterwegs mit den Endgeräten.

Geschätzt 80% der Schüler*innen bleibt der digitale Zugang Stand Oktober 2020 versperrt.

Zu den Höhepunkten gehört, dass der Schulträger die IT-Technik (PC's, Laptops und interaktive Displays) der Schule zur Verfügung gestellt hat.

Im Förderschwerpunkt Sprache kann festgehalten werden, dass die Pandemie alles im Griff hatte und noch immer hat. Für die Kinder, die im Schuljahr 2020/21 eingeschult wurden, fiel die Sprachförderung in den Kitas weg. Logopädische Praxen waren über lange Zeit geschlossen. Somit sind sprachentwicklungsverzögerte Kinder ohne adäquate Förderung eingeschult worden, was erheblichen Einfluss auf den Schriftspracherwerb hat.

Im Landkreis Barnim steigt die Zahl der Anträge auf Förderbedarf im Bereich Sprache, zum einen, weil die Schülerinnen und Schüler nicht lesen oder schreiben lernen, sondern auch, weil deren Teilhabe am Leben und Lernen gefährdet ist.

Wichtig für uns ist der weitere Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in Förderschulen aber auch im gemeinsamen Unterricht. Die Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bildung, Jugend und Sport sollte deutlich ausgebaut werden, um Unterstützung bei der Entwicklung innovativer Konzepte zur Förderung von Kindern und Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf insbesondere auch im Bereich der Digitalisierung zu erhalten. Die Lehrkräfte sind auf einem guten Weg, haben in den vergangenen Monaten sehr viel Engagement gezeigt und gelernt und können aber auch nur so wirksam sein, wie es die Rahmenbedingungen ermöglichen.

Karin Salzberg-Ludwig

Edubreakout – der Escape-Room für jede Klasse

von Stefan Schwarz, Sonderschullehrer
stellv. Schulbereichsleiter der Sekundarstufe in der Oberlinschule Potsdam

Es wird zusehends unruhiger und lauter im Klassenraum. Die Anspannung bei allen Teilnehmenden steigt. Eine Gruppe von Schülerinnen und Schüler steht um einen Tisch und versucht das letzte Schloss der Schatzkiste zu öffnen, um noch rechtzeitig das Gegengift zu bekommen. Der Timer zeigt nur noch 2 Minuten an. Welcher verborgene Zahlencode verbirgt sich hinter der mysteriösen Nachricht –

*„H*ast d*u* scho*n d*as Gegengift zurückgeb*rach*t*?“*

Plötzlich fällt einer Schülerin beim genaueren Hinsehen auf, dass einige Buchstaben kursiv geschrieben sind und das Wort „Hundert“ zu lesen ist. Das muss doch der dreistellige Zahlencode für das letzte Schloss sein! Die letzte Minute läuft. Mit etwas zittrigen Händen wird der Zahlencode eingeben. Es macht klick. Die Schatzkiste lässt sich öffnen. Jubel bricht bei den Schülerinnen und Schülern aus. Das Gegengift wurde noch knapp vor Ablauf der Zeit gefunden.

Dieses Unterrichtsbeispiel ist mittlerweile auch in deutschen Klassenzimmern in sämtlichen Schulformen und Klassenstufen keine Fiktion mehr. Die Grundidee der Unterrichtsmethode Edubreakout ist angelehnt an Escape-Rooms, die sich in vielen Großstädten weltweit einer sehr großen Popularität erfreuen.

In einem Escape-Room soll ein Team innerhalb einer bestimmten Zeit verschiedene Rätsel lösen, um die Mission rechtzeitig zu erfüllen. Dabei wird die Gruppe beispielsweise in einen Raum eingesperrt und muss sich befreien, wobei auch weitere Räume gefunden werden können.

Bei einem Edubreakout hingegen bekommen die Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Unterrichtsstunde eine (Schatz)Kiste präsentiert, die mit mehreren Schlössern gesichert ist. Außerdem bekommen sie bereits zu Beginn eine Auswahl an Rätseln und sonstigen Gegenständen. Nach dem Vorlesen der Einstiegsgeschichte läuft die Zeit. Nun gilt es in einer oder mehreren Kleingruppen versteckte Gegenstände zu finden, Rätsel zu lösen, Codes zu knacken und rechtzeitig alle Schlösser der (Schatz) Kiste zu öffnen. Je besser die Schülerinnen und Schüler miteinander kommunizieren, sich helfen und als Team arbeiten, umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie erfolgreich sein werden.

Aller Anfang ist schwer

Um die Schülerinnen und Schüler auf diese besondere Unterrichtsstunde einzustimmen, ist eine motivierende Einstiegsgeschichte zugleich der Ausgangspunkt und die Rahmenhandlung für das Edubreakout. Die Einstiegsgeschichte kann passend zur Thematik unter anderem als einfacher Text, Brief, Audio- oder Videodatei präsentiert werden. Gleichzeitig wird erklärt, warum die Schülerinnen und Schüler bestimmte Rätsel lösen und die Schatzkiste in der vorgegebenen Zeit öffnen sollen.

Die Auswahl der Rätsel und Aufgaben kann sehr flexibel umgesetzt werden. So können Rätsel und benötige Gegenstände auch im Klassenraum, im Schulgebäude oder auch auf dem Schulhof versteckt werden. Rätselformen, die sich für ein Edubreakout eignen sind unter anderem Multiple-Choice-Aufgaben, Zuordnungsaufgaben, Sortieraufgaben, die Reihenfolge bestimmen, Wahr-Falsch-Aussagen, Spiegelschrift, Schlangentext, Anagramme (Schüttelwörter), Puzzle, Buchstaben- und Zahlencodes und versteckte Nachrichten. Insbesondere die Verwendung einer UV-Lampe, um eine Geheimschrift lesen zu können, ist ebenfalls eine empfehlenswerte Rätselform.

Neben den beschriebenen analogen Rätseln, die beliebig ausgedruckt und auch versteckt werden können, ist die Verwendung von digitalen Rätseln und Tools möglich. So bieten QR-Codes eine Vielzahl an Möglichkeiten für digitale Rätsel, die einfach erstellt werden können. Des Weiteren bietet es sich an, dass die QR-Codes im Klassenraum oder auf dem Schulflur versteckt werden und erst von den Schülerinnen und Schülern gefunden werden müssen, bevor sie mit einer entsprechenden App auf dem Smartphone oder Tablet decodiert werden können. Hinter einem QR-Code können sich zum Beispiel Anagramme, Hinweise, Fragen oder auch digitale Rätsel verstecken. Die Webanwendung www.learningapps.org eignet sich besonders gut für die schnelle und einfache Erstellung von unterschiedlichen digitalen Rätseln. Diese können nach

der Fertigstellung in Form eines QR-Codes dargestellt werden. Wird der QR-Code beim Edubreakout mit einer App eingescannt, so können die Schülerinnen und Schüler ohne vorherige Registrierung und Anmeldung das digitale Rätsel lösen und haben am Ende den gesuchten dreistelligen Zahlencode für ein Schloss.

Für die Erstellung eines Edubreakouts ist ausreichend Zeit einzuplanen, da diese sehr umfangreich ausfallen kann und man unter Zeitdruck erfahrungsgemäß weniger kreativ ist beim Finden und Erstellen von neuen und thematisch passenden Rätseln. Das gemeinsame Erstellen im Team kann auch eine große zeitliche Entlastung und Bereicherung sein. So können zusammen Rätselideen gesammelt werden und bei der Rätselerstellung kann man die Aufgaben aufteilen. Das erste selbst erstellte Edubreakout sollte einen Umfang von maximal 4 - 5 Rätseln nicht übersteigen und bei der Durchführung nicht länger als 20 – 25 Minuten dauern.

Durchführung eines Edubreakouts

Plant man regelmäßig die Methode Edubreakout mit seinen Schülerinnen und Schülern durchzuführen, so empfiehlt es sich folgende Materialien zu besitzen: ein oder mehrere (Schatz)kisten, Zahlenschlösser (zurückstellbar), UV-Stifte, UV-Lampen, Pattafix z. B. zum Befestigen von QR-Codes im Schulflur, für jede Gruppe mindestens ein Smartphone oder Tablet mit einer App zum Scannen von QR-Codes sowie mindestens ein Hasp. Bei einem Hasp handelt es sich um eine mechanische Vorrichtung mit 6 Löchern, an der die Schlösser befestigt werden (siehe Bild 1).

Die Schatzkiste kann dann auch erst geöffnet werden, wenn das letzte Schloss vom Hasp geöffnet

Bild 1: Schatzkisten mit Hasp und Schlössern

Rätsel	Kurzbeschreibung	Schloss	Lösungswort/ Zahlencode	Sonstiges/ Hilfsmittel
Rätsel 1: Der Mythos von „Europa"	7 Multiple-Choice-Fragen, die nach dem Lesen des Textes richtig zu beantworten sind; Buchstaben der richtigen Antworten ergeben das Lösungswort	türkis	080	auch als digitales Rätsel verfügbar
Rätsel 2: Welches Land ist das?	Einscannen der QR-Codes, die versteckt werden; nach dem Einscannen sieht man die Anagramme, die für unterschiedliche Länder stehen; diese in die Tabelle eintragen	schwarz	072	
Rätsel 3: Guten Morgen	Guten Morgen in verschiedenen Sprachen übersetzen (evtl. das Internet als Hilfe nutzen)	rot	620	auch als digitales Rätsel verfügbar
Rätsel 4: Kreuzworträtsel - Europa	Kreuzworträtsel lösen; die Buchstaben der grünen, blauen und gelben Felder ergeben in der richtigen Reihenfolge den gesuchten Zahlencode	orange	319	Smartphone/ Tablet zum Einscannen der QR-Codes
Rätsel 5: Flaggencode	Jede Flagge steht für einen Buchstaben, sodass damit der Text decodiert werden kann.	orange	480	
Rätsel 6	Geheimer Text, der in der Einstiegsgeschichte versteckt ist	grau	746	

Einstiegsgeschichte/Rahmenhandlung

Ihr seid bereits fünf Tage mit euren Freunden in dieser einsamen und sehr idyllischen Hütte in Nordschweden in der Nähe des Polarkreises. Gerne würdet ihr noch einige Tage länger bleiben. Der Urlaub war sehr erholsam gewesen. Doch eure Rückreise ist schon gebucht und ihr habt nicht mehr viel Zeit, um euer Flugzeug pünktlich zu erreichen.

Aber was ist mit euren Koffern passiert? Diese habt ihr gestern alle ordentlich gepackt und in den großen Kleiderschrank gestellt. Doch dieser ist jetzt mit mehreren Schlössern gesichert und er lässt sich nicht öffnen. Panik breitet sich in euch aus. Zufällig entdeckt ihr im Zimmer verschiedene lose Blätter und Rätsel. Dabei fällt euch auf, dass diese Rätsel euch helfen können die richtigen Zahlencodes für die Schlösser zu finden. Doch euch bleibt nicht mehr viel Zeit. Ihr dürft euer Flugzeug nicht verpassen. Ihr nur noch einige Reste zum Essen und Trinken. Ihr wisst, dass ihr nur erfolgreich sein könnt, wenn ihr euch gut miteinander absprecht und als Team zusammenarbeitet. Die 40 Minuten beginnen!

Bild 2: Rätselübersicht (Edubreakout zum Thema „Europa")

wurde.

Zur besseren Übersicht bei der Vorbereitung und Durchführung eines Edubreakouts sollte eine tabellarische Übersicht auf einer A4-Seite erstellt werden, auf der die Rätsel kurz beschrieben sind, die Schlösser mit dem richtigen Zahlencode notiert sind und sonstige benötigte Materialien bzw. Vorbereitungen aufgelistet sind (siehe Bild 2). Außerdem sollte auf der Übersicht auch die Einstiegsgeschichte zu finden sein.

Alternativ zu den zurückstellbaren Schlössern können auch digitale Schlösser zum Einsatz kommen. Dafür gibt es verschiedene digitale Tools, wie zum Beispiel Google Formulare oder auch www.learningapps.org. In diesem Video wird exemplarisch gezeigt wie man mit dem letzteren Tool dies selber erstellen kann ***https://tinyurl.com/yyrly7yu***.

In größeren Klassen kann auch ein Ticketsystem verwendet werden. Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler in ihren jeweiligen Gruppen zunächst alle Rätsel lösen und die Zahlencodes auf einem „Ticket" notieren. Mit diesem gehen sie dann zur Lehrerin oder zum Lehrer und können an einer Schatzkiste überprüfen, ob die Zahlencodes richtig sind, um das Schloss zu öffnen. Anschließend kann die Lehrerin oder der Lehrer die Schatzkiste wieder verschließen, sodass die nächsten Gruppen nach der gleichen Vorgehensweise ihre Zahlencodes überprüfen können.

Förderung und Differenzierung

Der Einsatz der Unterrichtsmethode Edubreakout eignet sich besonders, wenn es darum geht die sozialen und kommunikativen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Aus diesem Grund sind die Rahmenhandlung und die Rätsel so zu erstellen, dass die Schülerinnen und Schülern als Team zusammenarbeiten müssen, um innerhalb

der Zeit erfolgreich zu sein.
Durch die individuelle Erstellung sowie die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten in allen Schulformen, Klassenstufen und Unterrichtsfächern ist diese motivierende Unterrichtsmethode auch bei Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichen sonderpädagogischen Förderbedarf sehr gut geeignet.

Selbst erstellte Edubreakouts setzte ich bereits mehrere Jahre im Unterricht bei Schülerinnen und Schülern mit den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten körperliche und motorische Entwicklung, Autismus, Lernen sowie emotionale und soziale Entwicklung in den Klassenstufen 5 – 10 an einer Förderschule ein. Dabei konnte ich beobachten, dass die Schülerinnen und Schülern bei keiner anderen Unterrichtsmethode in dieser ausgeprägten Form intrinsisch motiviert waren, als Team zusammengearbeitet haben, sich gegenseitig geholfen, aus Fehlern gelernt haben und besser mit Misserfolgen umgehen konnten.

Als Lehrerin oder Lehrer haben ich zudem die Möglichkeit verschiedene Formen der Differenzierung bzw. Anpassung vorzunehmen. Man kann als Spielleiterin und Spielleiter die Gruppen – maximal 3 – 5 Schülerinnen und Schüler – einteilen oder diese Aufgabe der Klasse übergeben. In einigen Klassen – z. B. bei Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Autismus oder soziale und emotionale Entwicklung - kann es auch hilfreich sein, dass keine feste Zeit für das Lösen der Rätsel vorgegeben ist. So wird Ihnen der Zeitdruck genommen und sie können besser im Team zusammenarbeiten.

Bild 3: Sammelkarte

Während eines Breakouts wird es Situationen geben, bei denen die Schülerinnen und Schüler vermutlich ohne Hilfestellung nicht weiterkommen werden. Hierbei bietet sich der Einsatz von Hinweiskarten an. Diese werden zu Beginn in einer bestimmten Anzahl an die einzelnen Gruppen verteilt und können bei Bedarf genutzt werden. Die Lehrerin oder der Lehrer gibt dann einen Hinweis, der zum entsprechenden Rätsel passt. Es ist auch möglich, dass die Durchführung ohne Hinweiskarten umgesetzt werden kann. Dann bekommt die entsprechende Gruppe für jeden eingeforderten Hinweis eine Minute ihrer Spielzeit abgezogen.

In der Schatzkiste sollten vorzugsweise keine Süßigkeiten als Belohnung sein, da die Schülerinnen und Schüler intrinsisch durch die Methode und das gemeinsame Lösen der Rätsel motiviert sein sollen und nicht durch extrinsische Verstärker. Die Belohnungen sind im Idealfall passend zum Thema und der Einstiegsgeschichte des Edubreakouts. Dafür können auch thematische Sammelkarten (siehe Bild 3) erstellt werden oder Gutscheine für bestimmte Aktivitäten eingelöst werden.

Besonders aufschlussreich kann ein Edubreakout sein, wenn es in einer Klasse zu Schuljahresbeginn eingesetzt wird. Die Lehrerin oder der Lehrer kann die Schülerinnen und Schüler und deren Verhalten während der Unterrichtsstunde genau beobachten und sieht unter anderem, wer welche Rolle in der Gruppe übernimmt, welche Schülerinnen und Schüler eher dominant oder zurückhaltend ist, wie sie einander zuhören, sich helfen und Hilfe annehmen können, wie geduldig sind, mit (Miss)Erfolgen umgehen können und vieles mehr. In diesem Sinne kann ein Edubreakout auch als eine Art der informellen Diagnostik genutzt werden, wobei sich dies nicht ausschließlich auf Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf beziehen muss.
Ein Edubreakout sollte mit dem Öffnen der Schatzkiste nicht abgeschlossen sein. Zum Abschluss sollten etwa 5 – 10 Minuten zur Reflexion eingeplant werden, die mündlich und schriftlich durchgeführt werden kann. Folgende Leitfragen können dabei verwendet werden:

- Warum seid ihr als Team (nicht) erfolgreich gewesen?
- Wie seid ihr beim Lösen der Rätsel und Aufgaben vorgegangen?
- Wie habt ihr die Aufgaben in eurer Gruppe aufgeteilt?

- Wie schwer schätzt das Edubreakout auf einer Skala von 1 – 10 ein? Welches Rätsel ist euch besonders leicht oder schwer gefallen? Was sind die Gründe dafür?
- Warum möchtet ihr noch einmal ein Edubreakout durchführen oder nicht?
- Was hat euch besonders gefallen? Was hat euch gestört?
- Was ist für euch gute Teamarbeit?
- Was würdet ihr beim nächsten Edubreakout anders oder genauso machen?
- Welche Erfahrungen und Beobachtungen vom Edubreakout könnt ihr auf andere Situationen übertragen?

Weitere Empfehlungen

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl an Möglichkeiten, um auf weitere Ideen für eigene Rätsel zu kommen. Der Besuch von Escape-Räumen und das Spielen von Escape-Games zu Hause kann eine große Fundgrube für neue Rätselideen sein. Darüber hinaus erfreuen sich auch Escape-Bücher für verschiedene Altersstufen und mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden einer besonderen Beliebtheit.
In sozialen Netzwerken wird man auch fündig, wenn man den Hashtag #edubreakout bzw. #breakoutedu auf Twitter und Instagram eingibt. In der deutschsprachigen Facebook-Gruppe „Breakout Edu Germany“ tauschen sich Lehrerinnen und Lehrer zum Thema „Edubreakout“ aus und teilen dort eigene Ideen und Materialien.
Inzwischen gibt es auch einige Bücher mit fertigen Edubreakouts, wie für die 3. und 4. Klasse der Grundschule (vgl. Knoblauch 2020) sowie für den Deutschunterricht (vgl. Schäfer 2020) und den Geschichtsunterricht (vgl. Schwarz 2020) der Klassenstufen 5 – 10.
Eine besondere Herausforderung kann auch das gemeinsame Erstellen eines Edubreakouts mit einer Klasse im Rahmen eines Unterrichtsprojektes oder einer Arbeitsgemeinschaft sein. Eigene Erfahrungen bei Schülerinnen und Schülern mit den sonderpädagogischen Förderschwerpunkten Lernen und Autismus zeigen, dass dies eine sehr schüleraktivierende und -motivierende Aufgabe ist, die inhaltlich gut vorzubereiten und zu strukturieren ist.

Literatur

Knoblauch, V. (2020): Escape Rooms für die Grundschule – Klasse 3/4. Augsburg: Auer Verlag.
Schäfer, S. (2020): Escape Rooms für den Deutschunterricht 5 - 10. Augsburg: Auer Verlag.
Schwarz, S. (2020): Escape Rooms für den Geschichtsunterricht 5 - 10. Augsburg: Auer Verlag.

Stefan Schwarz, Sonderschullehrer
stellv. Schulbereichsleiter der Sekundarstufe in der Oberlinschule Potsdam

Ein Rückblick auf das Jahr 2020 zum Thema Corona-Pandemie und Schule - Erfahrungsberichte aus der Schule am Norberthaus (FS „Geistige Entwicklung)

von Franka Rufflet, Schulleiterin Schule am Norberthaus Michendorf

Erfahrungen aus Sicht einer Schulleiterin in der Zeit der Covid-19 Pandemie

Die Schulschließung am 18. März 2020 traf uns, wie alle anderen Schulen, unerwartet und überraschend. Plötzlich mussten neue Abläufe koordiniert werden, die Mitarbeitenden mussten ihre Arbeitsweise umstellen und die Nöte und Sorgen der Eltern, im Hinblick auf die Betreuung ihrer Kinder, waren präsent.

Die Schule am Norberthaus mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ ist eine sehr kleine Schule mit 50 Schülerinnen und Schülern und 23 Mitarbeitenden. Dadurch gestalteten sich möglicherweise viele Dinge etwas einfacher, als das an großen Schulen mit höheren Schülerzahlen möglich war.

Wir konnten während der ersten Welle der Pandemie im Frühjahr den Spagat zwischen Homeschooling und Notbetreuung gut realisieren. In den Kontakten mit unseren Eltern, die ich zur Organisation der Notbetreuung regelmäßig telefonisch herstellte, zeigten sich die Eltern kooperativ und verständnisvoll, zum Teil aber auch sehr besorgt, was das neue Virus anging. So konnte ich den Wünschen und Bedürfnissen vieler Elternhäuser gerecht werden. Gerade die häusliche Betreuung eines Kindes mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“ stellt Eltern vor große Herausforderungen und bedeutet einen hohen Kraftaufwand. Einige Eltern hatten parallel auch noch das Homeoffice zu bewältigen. Unsere Klassenlehrerinnen hielten den Elternkontakt regelmäßig, auch um das Homeschooling zu organisieren. Elternhäuser und Wohnstät-

ten wurden mit individuellen Unterrichtsmaterialien versorgt, dabei wurden auch schon mal Ikea-Kisten mit Hefter- und Shoeboxaufgaben gepackt und zu den Wohnstätten oder den Eltern nach Hause gebracht. Andere Schüler bekamen Umschläge mit Arbeitsmaterialien oder lebenspraktische Aufgaben im Haushalt und die Eltern waren erstaunt, wie gut ihre Kinder im Haushalt unterstützen können.

Die Informationen aus dem MBJS und aus den Landkreisen verlangten immer wieder eine Anpassung des Schulbetriebes. In der Schule gab es etwa 14-tägig neue Betreuungspläne, mit entsprechend angepassten Hygienemaßnahmen und Gruppengrößen. Der Einsatz der Mitarbeitenden wurde ebenso verändert und angepasst. Die regelmäßige Information und Motivation meiner Mitarbeitenden war dabei enorm wichtig. Im März betreuten wir vier Schüler, im Juni waren es dann 20 Schüler. Meine Mitarbeitenden arbeiteten in dieser Zeit enorm engagiert und motiviert. Vor allem aber Hand in Hand. So konnten wir diese Zeit gemeinsam relativ problemlos bewältigen.

Auch mit den Schulverwaltungsämtern und den Fahrdiensten der Schüler konnten Touren vereinbart werden, die den Abstands- und Hygieneregeln entsprachen.

Ein Schwerpunkt in dieser Zeit war die Digitalisierung der Schule, die durch den Digitalpakt auch schon vorher sehr präsent war. So konnten wir unser Schulprogramm fertigstellen und den Schwerpunkt Digitalisierung gut verankern. Gleichzeitig konnten wir für unsere Datenverarbeitung in der Schule mit Unterstützung einer externen Firma die neue Hardware installieren und vorbereiten, eine Domäne einrichten, auf die alle Kollegen in der Schule Zugriff haben und die Berechtigungssysteme für unsere Rechner einrichten. Auch die Arbeit mit den schon vorhandenen Tablets konnte vorangebracht und die Mitarbeiter im Umgang damit entsprechend geschult werden. Ebenso haben wir im April den Zugang für die Schul-Cloud des HPI erhalten und konnten diese einrichten und den Mitarbeitenden die Nutzung vorstellen. Auch die schulinterne Kommunikation wurde digitalisiert und Informationen wurden häufig nicht mehr in Papierform sondern digital über die Dienstmail versendet.

Der Schulstart im August konnte gut vorbereitet werden. Wir waren froh, dass für unsere acht neuen Schüler eine Einschulungsfeier möglich war. Unser großer Schulsaal bot dafür ideale Bedingungen unter Einhaltung aller Abstands- und Hygieneregelungen.

Leider konnten wir unsere traditionellen und christlichen Feste und Feiern im Schuljahr bisher nicht wie gewohnt klassenübergreifend durchführen und auch unser wöchentliches Montagssingen, bei dem sich alle Klassen am Wochenbeginn treffen, fehlt uns allen. Sicher müssen wir darauf auch noch länger verzichten. Dafür wurden und werden die Feiern im kleinen Rahmen der Klasse abgehalten.

Im neuen Schuljahr kamen bis auf einen Schüler, alle Schülerinnen und Schüler wieder zur Schule und die Mitarbeitenden freuen sich wirklich sehr, endlich ihr „Schützlinge“ wieder zu sehen. Der neue Hygieneplan wurde in der Vorbereitungswoche im Kollegium implementiert, so dass am ersten Schultag ein reibungsloser Ablauf gewährleistet werden konnte. Das Tragen der Masken – im Flur ja, im Klassenraum nein – bedurfte einiger Gewöhnung bei uns allen. Mittlerweile hat aber jeder Mitarbeitende seine persönliche Lieblingsvariante beim Tragen und bei der Aufbewahrung der Maske gefunden und die Handgriffe sitzen.

Da wir auf unserem großen Schulhof viel Platz für unsere 50 Schülerinnen und Schüler haben, verbringen nach wie vor alle Schüler gemeinsam die Hofpause am Vormittag. So können die so wichtigen Kontakte und Begegnungen ermöglicht werden. Wir haben die Aufsicht von vier auf sechs Mitarbeitende verstärkt, so dass auch erinnert werden kann, wenn es doch mal „zu eng“ wird.

Was uns jedoch etwas Sorgen bereitet ist nach wie vor die Schülerbeförderung. Ca. 70% unserer Schüler können keinen MNS tragen und deshalb nicht zum eigenen Schutz und zum Schutz anderer beitragen. Im Fahrdienst erfolgt die Beförderung der Schüler nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, was bedeutet, dass die Fahrzeuge voll ausgelastet und die Schüler nach Wohnortnähe befördert werden. Hier ist das Prinzip der Trennung von Gruppen und der Vermeidung einer Durchmischung dann nicht mehr gegeben, da Schüler aus unterschiedlichen Klassen mit und ohne MNS gemeinsam im Auto oder Kleinbus sitzen.

Im November haben die Wohnstätten im Oberlinhaus sich entschieden die Schülerinnen und Schüler aufgrund der steigenden Infektionszahlen nicht mehr zur Schule zu schicken und sie dadurch besser zu schützen. Wir haben dann schnell auf das Homeschooling, das wir im Frühjahr bereits erprobt und erfolgreich umgesetzt haben, umgestellt. Die Kontakte zu den Einrichtungen konnten schnell hergestellt werden

und drei Mitarbeitende der Schule wurden zur Unterstützung in der Betreuung und zur Durchführung des Unterrichts mit unseren Schülern in den Wohnstätten eingesetzt und leisteten dort engagiert und mit Freude ihre wöchentliche Arbeit.

Im Großen und Ganzen kann ich trotz der sich ständig aktualisierenden Vorgaben in der Pandemie, die wir im Schulalltag beachten mussten und müssen, sagen, dass wir für alle Schülerinnen und Schüler, für unsere Eltern und auch für unsere Mitarbeitenden immer einen verlässlichen Schulalltag organisieren konnten. Fragen wurden aufgegriffen und konstruktiv geklärt. Und das vielleicht Wichtigste in dieser Zeit: Wir haben Freude und Spaß am Lernen und Lehren in der Schule und können so ein Stück Normalität für uns und unsere Schüler erhalten. (Franka Rufflet, Schulleiterin)

Erfahrungen aus Sicht von drei Klassenlehrerinnen und einem pädagogischen Mitarbeiter in der Zeit der Covid-19 Pandemie

Ich habe meine Tätigkeit an der Schule am Norberthaus im Mai 2020 aufgenommen. Zu der Zeit arbeiteten die Kolleginnen und Kollegen schon unter den besonderen Gegebenheiten der Corona-Schutzmaßnahmen. Dies bedeutete, dass nur vereinzelt Schülerinnen und Schüler in der Schule anwesend waren und innerhalb der Notbetreuung beschult wurden. Die Mehrzahl der Schüler blieb zuhause oder in den Wohnstätten und wurde digital oder telefonisch einbis zweimal wöchentlich betreut.

Für mich gestaltete sich die Aufnahme meiner Tätigkeit und Einarbeitung an der Schule durch die besonderen Gegebenheiten insofern günstig, dass ich mir ausreichend Zeit für einzelne Schüler nehmen konnte und auch das Einsehen von Akten, Aufsuchen persönlicher Gespräche und Organisieren des besonderen unterrichtlichen Ablaufs eher ohne Zeitdruck möglich war.

Dadurch, dass unsere Schule eine kleine Einrichtung ist, waren viele Dinge des schulischen Ablaufs zum Schuljahresbeginn 2020/21 in der Organisation weniger problembehaftet, als es sich vermutlich in größeren Institutionen gestaltete. Versammlungen mit Abstand, kleine Lerngruppen, Pausenhofgestaltung, etc. ließen sich relativ schnell anpassen an die hygienischen Bestimmungen. Auch das Beachten der besonderen Schutzmaßnahmen im Tagesverlauf (z.B. regelmäßiges Händewaschen, Verhalten bei den Mahlzeiten, Stoßlüften, Verhalten in den Fluren und auf dem Schulhof, Besprechen der besonderen Verhaltensregeln) waren durch die vergleichsweise geringe Schülerzahl an unserer Schule recht gut und schnell umzusetzen.
Bei einigen Schülerinnen und Schülern gestaltete sich die Umsetzung der Schutzmaßnahmen bedingt durch den Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung bzw. das Vorhandensein mehrerer Förderschwerpunkte und Auffälligkeiten jedoch als schwierig. Hierbei mussten die Kollegen individuell abstimmen und anpassen. Auch das lief in den meisten Fällen gut und durch Erfahrungswerte im Verlauf dann auch immer einfacher. ***(Theresa Grabau, Sekundarstufe)***

Im März 2020 kam die Coronaproblematik auch an unsere Schule. Wir erlebten die neue Situation in unserer Schule und damit auch in unserer Primarstufenklasse, als besonnen und überlegt an uns herangetragen. Jederzeit gab es einen Ansprechpartner in unserer Schule, entsprechende Aufgaben wurden klar verteilt. Ich als Klassenlehrerin und Risikopatientin, ging nach kurzer Zeit auf Anraten der Betriebsärztin ins Homeoffice. Aber ich war nicht ausgeschlossen, ganz im Gegenteil. Mit mir wurde die Notbetreuung meiner Schüler besprochen und auch die Vorbereitung für einzelne Förderaufgaben übernahm ich. Ich war, was die Schule und die Elternhäuser meiner Schüler betraf, der „Mittelsmann“ und konnte für meine Klasse alles gut koordinieren. Bereits nach kurzer Zeit entwickelten meine Kollegen neue Förderaufgaben für meine Schüler und erfragten, ob ich damit einverstanden wäre, was natürlich auch der Fall war. Es gab zwei Mal wöchentlich Kontakt zu den Eltern per Videokonferenz, so lange wie Eltern es wünschten. An dieser Stelle möchte ich hervorheben, dass die Eltern meiner Schüler bereits vorher einen guten Kontakt zueinander hatten, welcher aber in dieser Zeit weiter intensiviert wurde. Inzwischen treffen sich meine Eltern, soweit erlaubt, organisieren und unterstützen sich. Trotz aller Einschränkungen, die die Maßnahmen bis heute betreffen, haben sich ganz besonders in der Zeit der Notbetreuung viele sehr positive Blickrichtungen ergeben. Obwohl ich die Betreuung einiger Schüler (hauptsächlich mit Diagnosen aus dem Autismusspektrum) durch Mitarbeiter anderer Klassen unserer Schule im Vorfeld als vermutlich schwierig einschätzte, bewies die Praxis ganz das Gegenteil. Die Schüler stellten sich relativ schnell auf neue Personen ein, wobei die Tagesstrukturen der Schüler bestmöglich beibehalten wurde. Der Vorteil der Betreuung durch Mitarbeiter aus anderen Klassen eröffnete die Möglichkeit, neue Perspektiven in die Arbeit mit den Schülern einfließen zu lassen und so neue Ideen für die Förderung zu entwickeln. Und so gab es auch in der Selbstversorgung unserer Schüler den einen oder anderen unerwarteten Fortschritt. Die Notbetreuung wurde in kleinen Gruppen mit bis zu

vier Schülern organisiert. Und so kam es auch zu längeren Sequenzen, in denen unsere Schüler unerwartet miteinander interagierten. Auch wenn es nach außen vielleicht nicht so aussah, aber wir waren trotz allem auch in anderen Belangen sehr fleißig. So standen wir im fachlichen-kollegialen Austausch, räumten, sichteten, organisierten und brachten uns bezüglich digitaler Medien auf einen neuen guten Stand!

Natürlich ist die derzeitige Situation eine große Herausforderung im Beruf, im Privatem, aber auch mit der eigenen Gesundheit und der Gesundheit anderer, aber ich denke, dass wir alle Miteinander daran gewachsen sind.

Mit dieser Erkenntnis werden wir bestimmt auch weiterhin ,,Steinige Wege“ bewältigen! ***(Ina Lux, Primarstufe)***

Wie habe ich den Lockdown im Frühjahr 2020 erlebt?

Den Lockdown an unserer Schule habe ich in zwei Phasen erlebt, von denen ich hier kurz berichten möchte:

Unsere Schule bot in der Lockdown-Zeit eine Notbetreuung, zum Teil unabhängig von den politischen Vorgaben, an. Die pädagogischen Mitarbeiter kümmerten sich um die Schüler entweder in einer 1:1-Betreuung oder in Kleingruppen von max. vier Schülern. Die Klassenlehrer wurden ins Home-Office versetzt, wo wir uns um anstehende Berichte, Zeugnisse etc. kümmern konnten. Des Weiteren konnten wir wöchentlich Kontakt zu den Schülern bzw. Eltern unserer Klasse halten und Unterrichtsmaterial für das Homeschooling vorbereiten. Meine Zeit konnte ich mir relativ frei einteilen, was für mich von Vorteil war, da ich mich ebenfalls um meine beiden Söhne und deren Homeschooling-Aufgaben kümmern konnte.

Die Aufgaben für unsere heterogene Schülerschaft bestand aus einem Mix aus Hefter- und Schuhboxaufgaben nach dem TEACCH-Prinzip, handlungsorientiertem Material, Spielen und auch aus Arbeitsblättern. Für einige Schüler haben wir Umzugskisten mit Material gepackt, für andere dicke Umschläge. Die Sachen wurden persönlich vor den Türen abgelegt, Eltern haben sie an unseren Schultoren abgeholt oder sie wurden per Post verschickt. Um besondere Ereignisse im Jahresverlauf zu würdigen, etwa Mutter- und Vatertag, Frühlingsanfang oder Ostern, wurden Aufgaben und Bastelanleitungen ausgegeben. Bei der Übergabe der Materialien gab es manchmal auch kurze Blickkontakte, wenn das Kind zum Beispiel am Fenster stand und hinunter guckte. Das freute nicht nur mich, sondern auch die Kinder. Den telefonischen Kontakt mit den Eltern und Erziehungsberechtigten würde ich als sehr konstruktiv beschreiben. Viele zeigten Einsatzbereitschaft, die Aufgaben mit ihren Kindern zu bearbeiten, um ihnen auch zu Hause eine Tagesstruktur zu gewähren und Lernerfolge zu halten bzw. zu erzielen.

Als immer mehr Schüler, deren Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiteten, beschult wurden, wurden auch die Klassenlehrer wieder zur Betreuung von Schülern herangezogen. Ich durfte einen Schüler betreuen, den ich bis dato nur vom Sehen kannte. Nach einem Austausch mit der sonst zuständigen Klassenlehrerin, wurden für ihn Materialien aus der Klasse geholt, Aufgaben übergeben oder entsprechend der besprochenen Thematik bereitgestellt und angefertigt. Nach einer kurzen Kennenlernphase stellte sich schnell ein fester Tagesablauf ein, welcher den Wechsel zwischen Arbeitsphasen und Freizeit gewährleistete. Ich fand in dieser Zeit sehr schön, dass ich mich ganz auf den Schüler und seine Bedürfnisse einlassen konnte. Da er noch sehr verspielt war und ganz und gar in seinen märchenhaften Rollenspielen aufging, konnten wir dieses stundenlang spielen, Märchen lesen und hören. ***(Katharina Moldenhauer, Primarstufe)***

Es war Mitte März als die Corona Pandemie sich ausgebreitet hat und immer näher kam und damit verbunden viele Fragen. Wie geht es weiter? Kann es mich auch treffen? Wie kann ich mich und die Schüler in der Schule schützen? Ach ja und dann habe ich ja noch eine Kollegin in der Klasse, die zur Risikogruppe gehört!!!

So und nun war der Tag gekommen, vor dem ich persönlich mich lange gegrault habe… die Schule ist erstmal zu und die Schulpflicht der Schüler ausgesetzt. Was nun fragte ich mich? Müssen wir in Kurzarbeit? Werden wir in die Wohngruppen des Oberlinhaus aufgeteilt, um dort in der schwierigen Situation zu unterstützen und auszuhelfen? Erstmal traf auf mich persönlich nichts zu und so trafen wir uns fortan erst einmal täglich in der Schule, um gemeinsam mit der Schulleitung und im Klassenteam die Situation zu erörtern, um zu schauen wie es weitergeht. In den kommenden Tagen und Wochen wurden unser Klassenraum, der Arbeits- und Essenraum, die Arbeitsregale und die Arbeitsaufgaben einmal auf „Links gedreht“, kontrolliert, sortiert und neu strukturiert. Auch wurde in der Zeit Kontakt mit den Eltern hergestellt und es wurden für die Kinder Kisten mit Arbeits- und Spielmaterial gepackt, die teilweise auf dem Parkplatz der Schule an die Eltern übergeben wurden. Zu einem

Kind fuhr ich persönlich nach Hause, um Materialien zu überreichen. Und dass alles immer mit der Unsicherheit, wann wird wieder Normalität einkehren und wann werde ich die Kinder wieder in der Schule begrüßen können? Und wie wir jetzt, im November, alle Wissen - es ist bis jetzt keine Normalität eingekehrt!!! Doch für den Moment kam Licht am Ende des Tunnels, denn es gab die Aussicht, dass wir in der Schule eine Notbetreuung für unsere Schüler anbieten werden, die ganz am Anfang auch von zwei Eltern in Anspruch genommen wurde. Diese Kinder konnten dann an drei Tagen in der Woche in die Notbetreuung kommen und wurden jeweils in verschiedenen Räumen von festen Mitarbeitenden betreut. An den anderen Tagen bildeten wir uns als Team im Bereich der Digitalisierung weiter und evaluierten und überarbeiteten das Schulprogramm.

Und dann wurde das Licht am Ende des Tunnels immer heller, denn es wurde von der Bundesregierung beschlossen, das alle Eltern im systemrelevanten Berufen sowie alleinerziehende Eltern einen Anspruch auf eine Notbetreuung haben. Dies bedeutete nun das mehr und mehr Schüler in die Notbetreuung kommen durften. Hierfür wurden sie in verschiedene Gruppen eingeteilt und dafür gesorgt, dass sie auch nicht mit Kindern aus anderen Gruppen in Kontakt kommen. Auch war es in dieser Zeit merkwürdig mit der Gruppe und 1-2 Kollegen in der Schule irgendwie isoliert zu sein, denn z.B. geregelte Hofpausenzeiten sorgten dafür, dass man wirklich nicht anderen Gruppen über den Weg laufen konnte. Und dieses Procedere zog sich dann von den Osterferien an bis hin zu den Sommerferien und man ging in den Urlaub mit dem Gedanken und der Hoffnung, dass im neuen Schuljahr wieder alles „normal“ werden würde…. Aber Pustekuchen! Denn selbst nach dem Sommer war an einen „normalen Schulbetrieb“ nicht zu denken. So konnten zwar nun alle Schülerinnen und Schüler die Schule besuchen, doch sind wir noch heute mit Einschränkungen konfrontiert. So können gemeinsame schulische Aktivitäten wie z.B. der gemeinsame Wochenstart im Singekreis, Klassenübergreifende AG`s und Schwerpunktunterricht, Reiten und Schwimmen bis heute nicht stattfinden und auch Aktivitäten wie Weinachtssingen, Weihnachtsbastelwoche mit anschließenden Weihnachtsbasar fallen dieses Jahr der Pandemie zum Opfer.

Und so werden wir noch eine unbekannte Zeit mit den Einschränkungen leben und damit umgehen müssen und werden dies auch weiter so besonnen und mit entsprechender Fürsorge tun, wie wir es bisher taten. ***(Nico Böttcher, Primarstufe)***

Franka Rufflet

Navigation im Internet

Fred Oelschläger, vds Referent für den Förderschwerpunkt Sehen

Schüler*innen mit Sehbehinderung arbeiten mit der Windows-Vergrößerung oder einem separaten Vergrößerungsprogramm. Die klassisch strukturierten Internetseiten können gut erfasst werden. Die Maus ist als Zeiger wird verwendet oder die Touchfunktion bei den Tablets. Hier gibt es gute Erfahrungen zur Brandenburg-Schulcloud.

Abbildung 1: Brandenburg-Schulcloud

Problematischer gestaltet sich die Erfassung für Schüler*innen mit Blindheit. Sie nutzen Screenreader (JAWS oder NVDA usw.) Die Navigation erfolgt über Tastaturbefehle (siehe unten) Mit der Taste F wird auf der Login-Seite das erste Formularfeld angesprungen. Enter-Taste, dann den Namen einschreiben, Tab-Taste dann das Kennwort einschreiben.

Auf der Startseite der Cloud kann ich wählen, ob ich in die Menüzeile oder in den Footer oder in den Hauptbereich möchte. Entweder ich navigiere durch die Elemente mit der Tab-Taste oder ich nutze Tastaturbefehle (siehe unten). Alles zu lesen dauert lange und ist mühsam. Besser ist das Holen der Linkliste. Dort erkennt man aber nicht zu welchem Team oder Kurs der „Öffnen“-Link gehört.

Prinzipiell wäre es besser, wenn die Elemente ein-

deutig bezeichnet und schnell aufgerufen/ angesprungen werden könnten. (z.B. Linkliste aufmachen; richtigen Link aussuchen; Aktion auslösen)

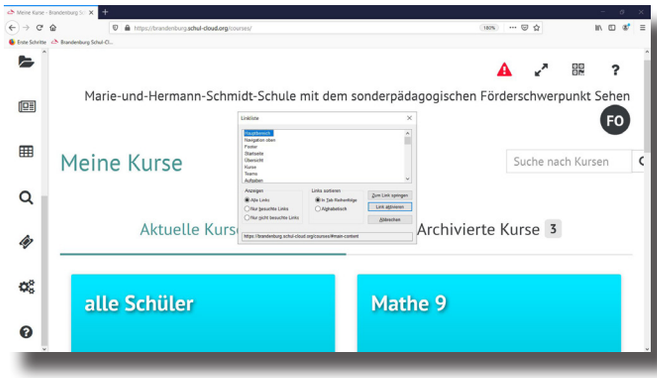


Abbildung 2: Startseite der Cloud

Die Vorlesefunktion liest erst das Menü und dann den Hauptbereich vor. Der Cursor wird mitgeführt. An der hoffentlich richtigen Stelle muss der Nutzer stoppen und mit Enter die Aktion auslösen. Am Anfang macht das jeder Nutzer so (Erarbeitung der Struktur/ des Aufbaus), dann im Wiederholungsfall soll der Nutzer schnell ans Ziel kommen.

Von JAWS kann man eine 40-Minuten-Demo Version installieren und selbst erfahren wie es funktioniert.

Gute Erfahrungen gibt es in Sachsen-Anhalt mit moodle. Das dortige Ministerium stellt jeder Schule eine moodle-Umgebung zur Verfügung. Die Kolleginnen sind von der guten Handhabung mit Screenreader und Braillezeile überzeugt.

Hinweis: Die folgenden Befehle gelten für die drei großen Browser, den Google Chrome, dem Mozilla Firefox und den Microsoft Edge. Je nach Screenreader kann der Einsatz eines bestimmten Browsers sinnvoll sein. Allgemein funktioniert erfahrungsgemäß der Google Chrome sehr gut mit allen Screenreadern, auch wenn der neue Microsoft Edge sich deutlich verbessert hat.

Möchte man vorherige Überschriften, Tabellen oder

Aktion	JAWS	NVDA	Narrator
Linkliste aufrufen	JAWS+F7	NVDA+F7	SPRACHAUSGABE+F7
Überschriftenliste aufrufen	JAWS+F6	NVDA+F7	SPRACHAUSGABE+F6
Formularliste aufrufen	JAWS+F5	NVDA+F7	–
Virtueller Modus/Fokusmodus ein- und ausschalten	JAWS+Y	NVDA+LEERTASTE	SPRACHAUSGABE+LEERTASTE
Zur nächsten Region springen	R	D	D
Zur Hauptregion springen	Q	–	–
Zur nächsten Überschrift springen	H	H	H
Gezielt Überschriften der Ebene 1-6 anspringen	1-6	1-6	1-6
Zum nächsten Formularelement springen	F	F	F
Zum nächsten Eingabefeld springen	E	E	E
Zum nächsten Schalter springen	B	B	B
Zur nächsten Liste springen	L	L	–
Zur nächsten Tabelle springen	T	T	T
Zur nächsten Grafik springen	G	G	–

Abbildung 3: Befehle gelten für die drei großen Browser

Grafiken anspringen, muss man zusätzlich zum Buchstaben die Umschalttaste gedrückt halten.
Quelle: http://screenreader.ssilv.de/jaws-nvda-narrator-wichtige-tastaturbefehle-im-vergleich/; 02.12.2020

Fred Oelschläger

Werdegang

von Gavin Taylor aus Neuruppin, Karl-Liebknecht-Grundschule

Ich habe immer unterrichtet. Als Erwachsener, meine ich. Aber nicht in einer Schule und nicht vor einer Klasse.

Erstmal etwas zu mir: Ich bin jetzt 51 Jahre alt. Engländer (jetzt beide Staatsangehörigkeiten😊). Ich habe in England Musik studiert und bin Diplommusiker. Ich bin nach meinem Studium die nächsten 18 Jahre als Solo-Opernsänger durch die Welt gejuckelt. Quer durch Europa und die USA. Ich habe viel Interessantes gesehen, viele interessante Leute kennengelernt, viel wunderbare Musik singen dürfen. Immer gearbeitet und viel zu viel Zeit in Hotels, Pensionen oder fremden Wohnungen verbracht. Ich bin 1999 nach Deutschland gekommen, um in Magdeburg den Escamillo in Carmen zu singen und bin danach (für mich etwas überraschend) geblieben. Ich bin mit meiner damaligen Frau mehrmals umgezogen, i.d.R. wegen ihrer Arbeit, ich bin schließlich immer gefahren und es war relativ egal, von wo. Berlin, Hamburg, Berlin, Düsseldorf, Berlin, Barenthin….. Barenthin ist ein kleines Dorf in der Prignitz. Wir haben uns dort ein unrenoviertes Bauernhaus gekauft, weil wir den Kindern ein schönes Dorfleben gönnen, ich einen Hund haben wollte und meine Frau träumte von einem Pferd im Garten seit ihrer Kindheit. Da bin ich von der Prignitz aus in die Schweiz, nach Aachen, Gera, Polen usw. gefahren. Allmählich aber war das Leben auf der Bühne nicht mehr das Gelbe vom Ei. Man singt immer wieder das gleiche Zeug (immer noch schön, aber nicht

mehr neu), hat sich mit – sagen wir – interessanten Konzepten auseinanderzusetzen, die nicht immer meinen Vorstellungen entsprachen, und manchmal der Text auch nicht. Man fährt und fährt, sieht die Kinder wochenlang nicht. Kurzum, es war mir zu blöd. Damit kommen wir – durch einen Unfall - (endlich!) zu meinem Einstieg in den Schuldienst.

Kurz vor Weihnachten fuhr ich nach einer Aufführung – La Traviata – morgens früh kurz vor 1 durch den Schnee nach Hause und nur einige Kilometer vor dem Ziel läuft ein Reh über die Straße, ich wich aus und mein Auto schlitterte seitwärts, zum Glück mit geringer Geschwindigkeit, gegen einen Baum. Auto verbeult und ich mit steifem Nacken für ein paar Wochen krankgeschrieben. Zeit nachzudenken. Man wird nicht jünger, Job macht deutlich weniger Spaß als vor Jahren, Familie leidet…

Ich habe immer unterrichtet. Stimmt, ich habe Gesang und Klavier privat und auch in Musikschulen unterrichtet. Das bedeutete Einzelunterricht, vielleicht zu zweit. Macht sehr viel Spaß, aber auch das kann nur nachmittags stattfinden, also wieder weg von zu Hause, wenn die Kinder da sind - suboptimal. Was nun? Die Klassenlehrerin meines großen Kindes kannte ich gut und die Schule – eine niedliche kleine Dorfschule – auch. Ich war öfters mit auf Klassenfahrt. Die Klassenlehrerin sagte mir, dass das Schulamt immer Leute braucht und ich sollte den Schuldirektor mal fragen. Gesagt, getan. Ja, sagte er, mach doch. Musiklehrer sind immer Mangelware! Also in der Weihnachtszeit eine Initiativbewerbung geschrieben und abgeschickt. Dann passierte nichts. Keine E-Mail, kein Brief, kein Telefonat. Aha, dachte ich, doch nicht so dringend. Naja, ich war unter Vertrag, hatte fleißig Physio und im Januar ging es zurück zum Theater. Leider, oder vielleicht zum Glück, dauerte es mit der Physio länger als erwartet und so saß ich Mitte Januar immer noch zu Hause. Vorsichtshalber habe ich mit dem Schulamt telefoniert, ja, sagte die Frau, wenn wir Bedarf haben, melden wir uns. Aha.

Dann an einem Freitag kam eine E-Mail. Wegen ihrer Anstellung als Lehrer nächsten Mittwoch. Natürlich war keiner zu erreichen am Freitagnachmittag. Nächsten Mittwoch? Wie soll das gehen? Ich bin ja schließlich unter Vertrag??

Montag haben wir es geklärt. Ich soll ab Mittwoch in Wittstock als Englischlehrer arbeiten. Vollzeit! Eine kranke Kollegin vertreten. Geht leider nicht, ich bin unter Vertrag. Ich kann raus (im Theater gibt es Hunderte, die auf einen Job warten– also, Ersatz ist kein Problem), aber ich muss einen Auflösungsvertrag besorgen. Gut, dann stellen wir Sie zum Halbjahr ein. OK? Auflösungsvertrag besorgt – doch nicht ganz so einfach, aber der Intendant lenkte ein, Schule angerufen und mir die Bücher zuschicken lassen (Englisch 5. und 6. Klasse, oh, und Musik 4. und 5. Klasse).

Montag, erster Tag nach den Winterferien. Ich kam früh zur Schule. Klingeln. Ja bitte? Guten Tag, ich bin der neue Englischlehrer. Ah, komm rein. OK Herr Taylor, hier ist Ihr Stundenplan, hier das Klassenbuch und Ihr Zimmer ist die zweite Tür rechts. Ich schaue alles an - Klassenbuch? Was soll ich damit machen? Sekretärin und stellvertretende Schuldirektorin schauen sich an. Er weiß nichts, sagte eine. Sie müssen eintragen, sagte die andere. Was denn? Wer fehlt und was Sie gemacht haben. Ah, OK. Und damit ging mein erster Tag los. 6 Stunden, 3 x 6. Klassen und 2 x 5. Klassen. 4 Einzelstunden und eine Doppelstunde. Kindernamen ohne Ende. Jason, Kevin, Chantal – alles dabei, Sie wissen ja. Viele Fragen: wer sind Sie, warum reden Sie so komisch, wie alt sind Sie, warum sind Sie hier usw. Alltagsprobleme - was mache ich mit einem Kind, das nur dazwischenquatscht? Was mache ich mit einem Kind, das bockt? Was mache ich, wenn… aber strahlende Kinderaugen, interessierte Nachfragen, Aaahh Momente.

Ich war von Februar bis zu den Sommerferien an dieser Schule, habe vieles gelernt, viel Spaß gehabt, viele blöde Momente erlebt, viele Kinder fragten, ob ich nach dem Sommer da sein werde, ob ich zum Gymnasium / Oberschule mitkommen werde. Schön. Im Mai oder so habe ich im Schulamt nachgefragt, wie die Zukunft für mich im Schuldienst aussehen könnte. Na wenn wir Bedarf haben, dann melden wir uns. Bis Juni hatten sie keinen Bedarf, also war ich ab dem ersten Ferientag arbeitslos. Nicht schön, aber als selbstständiger Künstler keine total unbekannte Situation. Ich habe in meinem Leben viele Jobs gemacht und scheue mich nicht vor unterschiedlichen/ eigenartigen Aufgaben, in England muss man nicht unbedingt eine Ausbildung haben für das, was man tut, ich habe in Läden gearbeitet, als Müllmann, in Fabriken usw. Die Miete muss schließlich bezahlt werden. Im August habe ich mich wieder gemeldet und bekam die gleiche Antwort. Oh well, dachte ich, es war schön in der Schule, aber ich sollte mich vielleicht wieder um Arbeit kümmern. Zwei Tage später rief das Schulamt an, ab Montag (in einer anderen Schule diesmal) Englisch Klasse 1 – 6, Sport 6.Klasse und Klassenlehrertätigkeit für die 6. Klasse. Wieder anrufen, wieder Bücher sammeln, wieder auftauchen früh am Montag. Aber diesmal wusste ich wenigstens, was ein Klassenbuch

ist! Viel Neues; Sport 6. Klasse, Englisch 1. Klasse, was kann ich überhaupt mit den ersten Klassen machen? Dachte ich. Klassenlehrer – natürlich mit Hilfe der Schuldirektorin. Hier fühlte ich mich wirklich willkommen - von der gesamten Schule, ich hatte tierisch viel Spaß mit den Kindern und im Lehrerzimmer wurde ich sofort akzeptiert und alle waren sehr willig, meine Fragen zu beantworten und mir zu helfen. Ich war ziemlich traurig, als das nach ein paar Monaten auch vorbei war und mir wieder selbständige Arbeit irgendwo drohte oder irgendwas, das Geld einbringt. Mir war aber dieses Hick Hack zu doof, und ich habe mir einen Termin bei der Schulrätin geholt. Mit ihr hatte ich ein gutes Gespräch, ich habe ihr klargemacht, dass entweder das Schulamt einen Weg finden muss, mir einen Vertrag zu geben, der nicht in paar Monaten endet oder ich suche mir etwas Anderes – ich habe schließlich vorher andere Sachen gemacht. Sie sagte mir, sie denkt nach und überlegt, wie es gehen könnte. Ein paar Tage vergingen und sie rief an. Ich könnte im Anschluss an diesen Vertrag in einer anderen Schule Englisch und Musik unterrichten, dafür müsste ich in den Herbstferien einen crash course in Pädagogik machen und mich für ein Referendariat anmelden. Cool, dachte ich.

Der crash course war sehr schön, wir waren 22 Kolleginnen (immerhin 4 Männer!) und wir haben an jedem Tag in diesen zwei Wochen gelernt und geübt, viele Hinweise bekommen und interessante Methoden kennengelernt.

Danach ging es an der neuen Schule weiter. Englisch, Musik, Sport, Geschichte, Geographie, Sachkunde und WAT! Eine Dorfschule halt. Oh, und die 5. Klasse sollte ich nach 3 Monaten übernehmen und durchführen bis zum Ende der 6. Klasse. Viel Neuland wieder. Ich gebe zu, als Engländer wusste ich nicht allzu viel über die Ostseeküste oder den Kohleabbau in der Lausitz. Naja, ich war immerhin ein paar Kapitel weiter als die Kinder. Ging. Tolle SuS in meiner Klasse, viel Spaß gehabt und ich durfte die Kinder wirklich auf ihrem Weg zur weiterführenden Schule begleiten. Viele herausfordernde Kinder waren dabei (wie immer) und ich habe neue Erfahrungen gemacht, was hilft – und manchmal die Erfahrung machen müssen was nicht!
Leider wurde ich fürs Referendariat abgelehnt, weil ich (als Muttersprachler) keine Qualifikation für Englisch habe und dafür nicht zugelassen werden darf. Nun, das fand ich schade, aber es ist nicht das Ende der Welt, dachte ich, bis die Schulrätin mir erklärte, dass das für einen dauerhaften Vertrag Problemchen macht. Aber sie hatte dafür eine Idee…… hätte ich Lust auf Sonderpädagogik? Das hatte ich, aber wie! Damit war meine nächste Herausforderung sicher. Ich sollte berufsbegleitend Sonderpädagogik in Potsdam studieren. Alle Kosten wurden vom Schulamt getragen, ein tolles Angebot, fand ich, und sehr spannend. So ging es jeden Dienstag nach Potsdam, erstmals ein Jahr Grundkurs, ein Jahr Em/Soz, ein halbes Jahr Pause und anschließend ein Jahr Lernen. Für den ganzen Tag in Potsdam gab es 4 Stunden Abminderung, so hat man ordentlich zu arbeiten, um an den anderen 4 Tagen auf 27 Stunden zu kommen, aber ich war jung (!) und brauchte das Geld. Dazu musste ich einen Tag in einer anderen Grundschule Musik unterrichten, das war ziemlich blöd für meine Klasse, aber leider ist man als Musiklehrer Mangelware und wir waren im ländlichen Raum sehr weit verstreut.

Ich fand das Studium richtig toll. Es machte Spaß, ich war am Anfang erstaunlicherweise der einzige Quereinsteiger und fand es sehr interessant, welch unterschiedliche Studenten ich dort kennenlernte. Einige machten den Kurs, um A13 zu bekommen, aber die Meisten waren mit Herzblut dabei, um die Gesamtsituation in den Schulen zu verbessern und den Kindern zu helfen. Es war sehr erleuchtend (und erleichternd), dass die Professoren dort keine Wunderwaffe hatten, sondern viele Ideen, aber (vor allem bei EM / Soz) gab es keinen - aha, wenn das auftritt, macht man das, und wenn das, dann dieses und alles wird gut – Moment. Ich empfand das als sehr ehrlich. Uns wurde klargemacht, dass es primär darum geht, Vertrauen aufzubauen, Verständnis zu entwickeln und die in Potsdam gelernten Tools einzusetzen, um die Situation für das Kind zu verbessern.

Während meines Studiums wechselte ich (schon) wieder die Schule, diesmal auf meinen Wunsch, weil wir in die Kreisstadt ziehen wollten.
Neue Schule, neue Klasse. Wieder eine 5. Klasse – die Förderklasse, wie die Kolleginnen es nannten. Nur 19 Kinder, aber dafür mehrere mit Lernen und EM/SOZ dabei. Nur 5 Fächer diesmal, die ich alle schon kannte. Wir hatten auch hier unseren Spaß. Meine Kolleginnen beim So Päd waren immer gespannt auf die neuesten Geschichten aus meiner Klasse. Es war sehr hilfreich für uns alle, dass ich Beispiele und Erfahrungen aus dem Schulalltag ins Studium mitbringen konnte.

Kurz nachdem ich fertig und als Sonderpädagoge qualifiziert war, rief meine Schuldirektorin mitten in einer Stunde per Funk: Hr. Taylor ins Sekretariat, sofort! Oooooh, Herr Taylor, sagte die Kinder, was haben Sie falsch gemacht? Alle lachten. Aufgabe gegeben, Kinder vorgewarnt: wehe, wenn ich zurückkomme und

irgendein Blödsinn ist passiert… dann ging ich nach unten. Meine Schuldirektorin hatte unsere Schulrätin zum Gespräch da. Ich sollte mich hinsetzen. Meine Schuldirektorin fragte die Schulrätin direkt ob sie jetzt, endlich mal, mir als Sonderpädagoge die Stunden reduzieren soll / darf und ob ich endlich mal vernünftig bezahlt werde– ihre Worte! Leider nein, war die Antwort. Hr. Taylor ist noch kein Lehrer – nur Sonderpädagoge.. Aha, was muss ich denn machen? Referendariat. Und wie? Ich wurde ja abgelehnt? Naja, jetzt haben Sie 2 Fächer, Musik und SoPäd, es sollte gehen.

Ich schrieb eine Bewerbung und schickte sie los. Später bekam ich zur Antwort, dass ich leider nicht zum Referendariat zugelassen werden darf, weil ich einen Bachelor haben und kein Diplom / Master. Das fand ich etwas komisch, auf meinem Diplom steht Musik Diploma (ist ja aus England) und nicht Bachelor. Hmmmm. Ich telefonierte mehrmals mit dem Ministerium und schließlich fuhr ich zum Gespräch nach Potsdam. Dort traf ich zwei nette Damen, die mir erzählten, dass es leider so ist, dass in Bonn (wo ausländische Qualifikationen bewertet werden), mein Diploma als Bachelor und nicht als Diplom gewertet wird, aber das Ministerium wäre bereit, mir ein Masterstudium zu finanzieren! Ich fand das Angebot nett, aber auch irgendwie schwachsinnig, und widersprach. Nö, es bleibt so, sagte das Ministerium, aber unser Angebot steht. Ich recherchierte, wie der Lehrplan einer deutschen Musikhochschule aussah und verglich ihn mit meinem. Genau gleich, oder sogar weniger als ich gemacht hatte! Ich hatte nichts zu verlieren und klagte. Weil wir auf einen Gerichtstermin warteten (und es nach dem ersten Termin zu spät war, um mit dem Referendariat zu beginnen) bin ich wieder zum Ministerium gegangen, um dort zu zeigen, was ich vor Gericht sagen und zeigen würde. Beim Vergleichen der Lehrpläne fiel denen der Kiefer runter, und siehe da, eine Woche später rief mich Frau Rogge vom Studienseminar in Bernau an. Hallo Hr. Taylor, wir sehen uns nächste Woche zum Referendariat! Vielleicht ist es immer im Schuldienst mit nur einer Woche Vorwarnung, oder vielleicht ist es nur bei mir so, aber etwas überraschend war es allemal. Irgendwann, einige Wochen später, kam der Brief von Ministerium, das ich zum Referendariat zugelassen bin.

So fing mein 24 monatiges Referendariat an. Jeden Mittwoch nach Bernau. Auch dort sehr viel Interessantes gelernt, neue Methoden, vieles aber auch, was ich schon wusste, weil ich seit mehreren Jahren dabei war – wie hält man eine Elternversammlung und Ähnliches - nette Kolleginnen, alle jung und ohne Erfahrung, auch dort war ich der einzige Quereinsteiger – sehr viel zu tun. Ich hatte eine 5. Klasse, als ich anfing und eine (für mich neue) 4. Klasse als ich fertig war. Dort bekommt man nur 4 Stunden Abminderung. Also, 23 Stunden allein unterrichten und Klassenlehrertätigkeit, inklusive gesamtem Ü7 Verfahren, mit aller Vorbereitung, Korrektur usw.

In meinem zweiten Jahr dort musste ich auch an einer Oberschule unterrichten, zum Glück bei mir um die Ecke, Musik 7. – 9. Klasse. Endlich mal, nach knapp über 1 ½ Jahr Referendariat, durfte ich meine Prüfung etwas vorziehen. Eine Stunde Musik in der Oberschule, eine Stunde SoPäd in meiner Stammschule, anschließend Kolloquium. Es war für mich sehr schön zu erleben, wie gut die Kinder an dem Tag mitgemacht haben. Es war einzigartig zu sehen, wie die Kinder (auch viele in der 7. Klasse!) mir helfen wollten, sie wussten ganz genau, dass es für mich irgendeine Prüfung war, es ist ja schon besonders, wenn 3-4 Erwachsene hinten sitzen und Notizen machen oder durch die Klasse wandern und leise Fragen stellen. Nach der Stunde und vor meinem Kolloquium hatten einige Kinder meiner Klasse mich schon gefragt, ob ich bestanden habe! Das war sehr süß, wie sie für mich die Daumen drückten.

Nun bin ich seit November 2019 ein „echter“ Lehrer. Ich habe jetzt eine 5.Klasse und unterrichte Musik, Englisch, Sport und Sonderpädagogik. Trotz der Herausforderungen diesen Jahres mag ich meinen Job. Es wird nie langweilig und nach der Herausforderung mit Videounterricht - vor allem, weil 4 meiner Kinder ein Tablet / Computer und die anderen 16 nur ein Handy zur Verfügung hatten, der geteilte Unterricht, Aufgaben für zu Hause kreieren, telefonieren um Aufgaben zu erklären, bzw. den Eltern die Aufgaben zu erklären. Kurz, eine ganz andere Methode, die weder SoPäd noch das Referendariat vorgestellt hatte. Eine Herausforderung halt, und so erlebe ich mein Leben in der Schule, eine Herausforderung. Ich bin jeden Tag gefordert, kreativ zu sein um die Kinder, für die ich verantwortlich bin, die bei mir was lernen sollen, weiter voran zu bringen und Wissen zu vermitteln, ich bin gefordert, die Kinder in meiner Verantwortung als Mitglied unser Gesellschaft vorzubereiten, als reflektierende und verantwortungsvolle Mitglieder. Er ist nicht leicht, dieser Job, finde ich, er saugt Zeit und kostet Kraft. All das, ja, und noch viel mehr, aber die Kinder sind unsere Hoffnung und unsere Zukunft. Ich habe immer unterrichtet, sagte ich am Anfang und ich mache es immer noch. Oh, und es macht Spaß.

Gavin Taylor,
Karl-Liebknecht-Grundschule Neuruppin

2. Staatsexamen trotz „Corona-Pandemie“

von Janine Reibig, Schule am Neuhaus in Lübben

Im Februar 2019 starteten wir in unseren 12- bzw. 18- monatigen Vorbereitungsdienst. Hochmotiviert, voller Ehrgeiz und noch nicht ahnend, dass es am Ende alles andere als normal verlaufen würde.

Die ersten Monate vergingen und man musste sich erst mal, so frisch von der Uni kommend, an den Spagat zwischen Arbeit und Privatleben gewöhnen. Das Schreiben von Unterrichtsentwürfen, das erste Mal eigenen Unterricht planen und halten war schließlich neu für uns.

Dies gelang doch allen recht zufriedenstellend und die ersten KollegInnen konnten im Januar nach zwölf Monaten ihre praktische Ausbildung erfolgreich abschließen. Nun fieberten auch wir unserem Abschluss im April/Mai entgegen und die Anspannung wuchs. Schließlich sollten wir dann unter Beweis stellen, dass wir für den Schuldienst geeignet sind und unser 2. Staatsexamen bekommen können. Dafür waren zwei Unterrichtsproben (praktisch) in unterschiedlichen Schulformen und eine mündliche Abschlussprüfung vorgesehen. Doch dann kam „Corona“. Plötzlich hieß es: „Wir schließen alle Schulen! Lockdown!“

Und nun? Was bedeutete das für uns und unsere Abschlussprüfung?

Die Durchführung unserer Prüfungen war angesichts der Ausbreitung des Corona-Virus zunächst fraglich. Fehlende Klassen und geschlossene Schulen ließen die Aufregung ins Unermessliche steigen. „Würden meine SchülerInnen bis zum Termin wieder da sein?“ „Was mache ich, wenn meine Schule geschlossen bleibt?“ „Gibt es die Möglichkeit einer Ersatzleistung?“ Dies sind nur einige Beispiele für Fragen, die zu diesem Zeitpunkt durch unsere Köpfe schossen. Unsere Ausbildungscoaches mussten in diesen Tage viele zusätzliche Telefonate und Beratungsgespräche führen. Auch das Fehlen einer neuen Prüfungsverordnung, im Falle einer Prüfungsersatzleistung, machte es nicht wirklich einfacher. Die Wochen vergingen und die ersten Prüfungstermine im April standen an. Leider noch immer ohne gültige Prüfungsverordnung, sodass diese verschoben werden mussten. Mit der ersehnten neuen Verordnung Mitte Mai konnte es dann endlich los gehen und es gab etwas Klarheit für uns alle. Für diejenigen, deren Klassen bis zum Termin nicht zurück in die Schulen kommen, würde es eine Prüfungsersatzleistung in Form einer mündlichen Prüfung geben. Unter Beachtung der derzeit gültigen Hygienemaßnahmen konnten so glücklicherweise alle Prüfungen durchgeführt werden und alle erfolgreich ihr zweites Staatsexamen überreicht bekommen. Dafür danken wir besonders unseren Ausbildungscoaches für deren Hilfe und Unterstützung in dieser Zeit. Dass es eine besondere Situation für uns und alle Beteiligten war, steht wohl außer Frage.

Janine Reibig, Schule am Neuhaus in Lübben

Arbeitspapier: Hinweise zur Arbeit mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt „Hören“ zur Durchsetzung der Verordnung über den Umgang mit dem SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 in Brandenburg

von Ulrike Kleissl Referentin Förderschwerpunkt „Hören“ für den vds
und Evelyn Plenzke Landesweite Beratungsstelle „Hören“

Die Corona-Krise stellt uns alle vor nie gekannte Herausforderungen - besonders jetzt, wo darüber nachgedacht wird, wie Unterricht unter möglichst sicheren Rahmenbedingungen stattfinden kann.

SchülerInnen mit Hörschädigungen sind in besonderem Maße auf einige Grundegeln in der Kommunikation angewiesen, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Unsere SchülerInnen sind unabhängig ihres Beschulungsortes daher darauf angewiesen, dass sie im Unterricht durch die bekannten hörgeschädigtenspezifischen Prinzipien unterstützt werden und dass bestimmte Kriterien innerhalb jeder Kommunikation und Interaktion eingehalten werden.

Wir möchten dafür sensibilisieren, dass diese Maxime für alle Kinder und Jugendlichen mit Hörschädigung unterschiedlichen Grades gilt, unabhängig davon ob sie im Rahmen vorbeugender Maßnahmen, inklusiv oder an der Schule mit dem Förderschwerpunkt „Hören“ unterrichtet werden.

Grundregeln der Kommunikation
Die Grundregeln der Kommunikation mit Personen mit Hörschädigungen wie beispielsweise ein geringer Abstand, die direkte Zuwendung, der Blickkontakt und vor allem die uneingeschränkte Sicht des Mundbildes und der Mimik sind in allen schulischen Kontexten unabdingbar. Diese Voraussetzungen gelingender Kommunikation gilt gleichermaßen für Unterricht und Pause sowie Situationen im Mittagsbereich und beim Bustransfer.

Aus diesem Grunde ist besonders bei SchülerInnen mit Hörschädigungen nach vertretbaren Alternativen zu suchen.

Gestaltung der Präsenzbeschulung
Abstandsregeln, wenn erforderlich
- das Einhalten der Abstandsregeln führt in den Unterrichtsräumen (Auflösen des Halbkreises, …) oft zu erschwerten Sichtbedingungen
- unbedingt sicherstellen, dass die SchülerInnen dennoch eine uneingeschränkte Sicht zu MitschülerInnen und LehrerInnen haben
- Unterricht unter Berücksichtigung der kommunikativen Notwendigkeit der gegenseitigen Sichtmöglichkeit in Abhängigkeit der Raumgröße und Sitzord nung bedenken

Mund-Nasen-Abdeckung
Ausgenommen von der Pflicht zum Tragen einer Mund-Nasen-Abdeckung sind gehörlose und schwerhörige Menschen, ihre Begleitperson und im Bedarfsfall Personen, die mit diesen kommunizieren. (siehe SARS-CoV-2UmgV), denn

Das Tragen der Mund-Nasen-Bedeckungn ist aus verschiedenen Gründen für SchülerInnen mit Hörschädigungen problematisch:

- Mundbild, Mimik nicht erkennbar
- das Tragen der Hörgeräte und Sprachprozessoren der Cochlear Implantate wird durch durch die Mund Nasen-Abdeckung erschwert (gerade bei jüngeren SchülerInnen droht die Gefahr, diese zu verlieren)

Balanceakt zwischen der Umsetzung der o.g. Verordnung, dem Schutz der SuS, den Lehrkräften und dem pädagogischen Personal und dem Recht der SuS auf barrierefreie Teilhabe am Unterricht.
für den Unterricht muss gelten:

Zweite Verordnung über befristete Eindämmungsmaßnahmen aufgrund des SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 im Land Brandenburg (Zweite SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung - 2. SARS-CoV-2-EindV) vom 30. November 2020
§2 Mund-Nasen-Abdeckung
(3) Ausgenommen von der Pflicht zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung sind
1.Gehörlose und schwerhörige Menschen, ihre Begleitperson und im Bedarfsfall Personen, die mit diesen kommunizieren.

- in allen kommunikativen Situationen muss das Abnehmen der Mund-Nasen-Bedeckung von LehrerInnen, SchülerInnen ermöglicht werden

- Mund-Nasen-Bedeckungs-Pflicht nur erfüllbar mit speziellen Masken mit transparentem Sichtfenster oder Visier bzw. Gesichtsschildern (muss transparent sein ⇨ zum Absehen ein gutes Mundbild bieten ⇨ die Mimik muss erkennbar sein, darf nicht beschlagen und spiegeln, muss atmungsaktiv sein)
- Ausstattung der Schüler- und Lehrerschaft und Aller, die kommunikative Situationen mit den SchülerInnen haben (Bustransfer, Mittagsversorgung, ….)
- Anschaffung von Plexiglasschutz zum Einsatz im Unterricht

Übertragungsanlagen
- neben individuellen Hörhilfen (Hörgeräte, Cochlea Implantate etc.) finden Übertragungsanlagen unab

Hinweise: https://smile-by-ego.com/
SMILE BY EGO
- einzigartige Wölbung des PET-Schildes im Kinnbereich lenkt die ausgeatmeten Aerosole an den Körper des Trägers (nachgewiesen über aerodynamische Strömungs-Messungen)
- mindert das Risiko einer Tröpfcheninfektion im Mund-Nasen-Bereich, wie Textil-Masken und Face-Shields • ergonomische Form sichert die freie Sauerstoffzufuhr
- ganze Gesicht bleibt sichtbar für ein strahlendes Lächeln
- für Brillenträger bestens geeignet, da keine Hitzeentwicklung und dadurch kein Beschla gen der Brillengläser
- angenehmer Tragekomfort
- wiederverwendbar

Stück: 9,75 € - 10er Pack 92,60 €

hängig des Beschulungsortes ihren Einsatz
- mit deren Hilfe wird die Sprache des Lehrers so wie der Mitschüler dem Hörgeschädigten übermittelt und von der Raumakustik und Störgeräuschen nicht beeinflusst
- Übertragungsanlagen verbessern das Signal-Rausch-Verhältnis und überbrücken Entfernungen, sodass Sprache besser verstanden werden kann
- im Hinblick auf das geltende Infektionsschutzgesetz insbesondere in Hinblick auf das Einhalten von Abständen gewinnt die Nutzung dieser Technik zusätzlich an Bedeutung!

Wichtig: zur Einhaltung der Hygieneregelung muss die bisherige Handhabung geändert werden:
nicht möglich sind:

- Weitergabe der Handmikrofone / wechselhafte Nutzung
- Weitergabe der Technik untereinander
- Weitergabe und gemeinsames Nutzen der Lehrertechnik (bei Lehrerwechsel Umhängekordel desin fizieren (Waschen bei 60° möglich)

Das Mikrofon nicht in Plastiktüten verpacken!!!

unbedingt notwendig:
- Lehrerecho einsetzen und noch mehr visualisieren!
- Nutzung der FM-Anlagen (Schüler- und Lehrermikrofone im Unterricht) kreative Umsetzungsmög lichkeiten sind gefragt (Austausch mit Akustikern, …)

Technische Ressourcenanpassung und Zusatzausstattung sind notwendig
- Erweiterung der individuellen Ausstattung jedes Lehrers
- isolierte und personalisierte Nutzung von Handmikrofonen für SchülerInnen
- Einführung eines zusätzlichen Hygieneplanes zur Reinigung aller technischen Geräte
- Anwendung zusätzlicher Regelungen zur Nutzung der Technik zum Schutze der Gesundheit aller Beteiligter

Unterrichtsgestaltung
- übliche und wichtige Sozialformen (Sitzkreis, U-Form …) sind derzeit nicht möglich
- problematisch ist, dass die Mikrofone der Hörgeräte i.d.R. nach vorne ausgerichtet sind
- hörgeschädigte SchülerInnen sollten daher nicht vorne in der 1. Reihe sitzen, sondern weiterhin seitlich und sofern es der Abstand zulässt - leicht schräg, damit eine Ausrichtung zu sprechenden Mitschülern möglich ist
- Drehstuhl (Drehkissen) ist dabei sinnvoll
- beim Lüften der Räume sollte die Vermeidung von Störlärm (Straßenlärm, Pausen,…) im Vorder grund stehen und ggf. nach Kompromisslösungen (ev. Raumwechsel, Pausengestaltung,…) gesucht werden

mündliche Prüfungen
- Beachtung aller Hinweise im oberen Abschnitt

Hinweise:
desinfiziert werden kann das Mikro mit 70% igem Isopropanol, gibt es u.a. in Apotheken zu kaufen (0,5l kosten ca. 12 EUR)

Desinfektionshinweise der Übertragungsanlagen (Wagenknecht)
Empfehlung zum Umgang der Höranlage in der Covid-19 Zeit (Wagenknecht)
Leitlinie-Sanitisierung von Roger-Produkten

Organisation und Gestaltung des Distanzlernens

Digital:
- viele allgemein empfohlene Tools sind nur bedingt für den Einsatz geeignet
- allgemein zugängliche Tutorials und Erklärvideos sind i.d.R. weder untertitelt noch mit Gebärden versehen
- Teilnahme an Videokonferenzen stellt also eine besondere Herausforderung dar

Hinweise:
Verordnung über den Umgang mit dem SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 in Brandenburg (SARS-CoV-2-Umgangsverordnung - SARS-CoV-2-UmgV) vom 12. Juni 2020 (GVBl.II/20, [Nr. 49])
zuletzt geändert durch Verordnung vom 11. August 2020 (GVBl.II/20, [Nr. 64])
§3 Besondere Abstands- und Hygieneregeln, Arbeitsschutz
(1) Die gemäß den §§ 4 bis 7, 8 Absatz 2 und den §§ 9 und 10 jeweils Verantwortlichen haben nach Maßgabe der genannten Vorschriften auf der Grundlage eines für ihren jeweiligen Bereich geltenden Hygienekonzepts die Einhaltung der erforderlichen Abstands- und Hygieneregeln im Einzelfall sicherzustellen, insbesondere
1. den regelmäßigen Austausch der Raumluft durch Frischluft; raumlufttechnische Anlagen sind ohne Umluft zu betreiben.

Hinweise:
- *auf gute Ausleuchtung achten*
- *falls vorhanden, sollten vom Lehrer Headsets genutzt werden, da die Übertragungsqualität deutlich besser ist (u. a. reduziertes Echo) und Störgeräusche minimiert werden*
- *Regeln für Gesprächsdisziplin festlegen und kontrollieren /Symbole*
- *alle Mikrofone der SchülerInnen auf stumm schalten, damit keine Störgeräusche übertragen werden und nicht mehrere Sprecher gleich zeitig zu hören sind*
- *zusätzlich zum Mikrofon und zur Webcam die Chatfunktion verwenden*
- *zentrale Informationen in den Chat schreiben*
- *ggf. kann in Videokonferenzen mit älteren SchülerInnen ein Kurzprotokoll erstellt werden*
- *Hörtechnik oder Übertragungsanlage ggf. direkt mit dem digitalen Endgerät verbinden (zu sätzliches Kabel oder Adapter notwendig)*

o jeweils abhängig von der Qualität der Internet verbindung bei Sender und Empfänger (im ländlichen Bereich von Brandenburg nicht immer gut ausgebautes Netz)

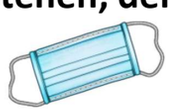
- Gebärdenvideos sind nicht untertitelt (lautsprachorientierte SuS benötigen hier Untertitel! ⇨ Heterogenität der Schülerschaft beachten!)
- Klärung rechtlicher Grundlage zur Genehmigung unterschiedlicher Wege Gebärdenvideos/Untertitel unter Berücksichtigung des Datenschutzes
- Sicherstellung und Erweiterung der technischen Möglichkeiten von SchülerInnen im häuslichen Umfeld

Analog:
- Bitte beachten: besonders im Anfangsunterricht geringere Lesekompetenz
- Schriftspracherwerb vollzieht sich auf anderen Wegen als bei hörenden SchülerInnen
- Arbeitsblattpädagogik stößt an ihre Grenzen

Bedenken Sie, dass SchülerInnen mit Hörschädigungen oftmals die Hörschädigung und daraus resultierende Probleme verstecken, um nicht aufzufallen. Suchen Sie bitte daher im Zweifelsfall das Gespräch mit den SchülerInnen. Ggf. müssen individuelle Lösungen/Hilfen gefunden werden.

Vorschlag für eine Karte / einen Ausweis
(Legitimation, ohne sich ständig erklären zu müssen)
- Kann individuell abgewandelt werden
- Mit Namen/Foto/…versehen werden

ICH BIN HÖRGSCHÄDIGT.
Ich kann Sie nicht verstehen, denn



KEIN MUNDBILD,
KEIN VERSTEHEN!

Bitte nehmen Sie Ihre Maske ab, wenn wir MIT ABSTAND kommunizieren.

In der Verordnung über den Umgang mit dem SARS-CoV-2-Virus und COVID-19 in Brandenburg (SARS-CoV-2-Umgangsverordnung - SARS-CoV-2-UmgV) vom 11. August 2020 ist geregelt:
§2 Mund-Nasen-Abdeckung
(3) Ausgenommen von der Pflicht zum Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung sind gehörlose und schwerhörige Menschen, ihre Begleitperson und im Bedarfsfall Personen, die mit diesen kommunizieren.

Evelyn Plenzke und Ulrike Kleissl

Sonderpädagogische Diagnostik und Förderung im Brennglas. Keiner bleibt zurück!?

von Kerstin Missal, vds Referentin für den Förderschwerpunkt Sprache

Die Pandemie stellt alle an Bildung Beteiligte vor große Herausforderungen. Sie zeigt wie ein Brennglas auch auf die Fragen und Probleme in der sonderpädagogischen Diagnostik und Förderung.

In einer Fachdiskussion in der SpFB Barnim entstanden Gedanken und Fragen zur sonderpädagogischen Förderung und Diagnostik.

Die Schulen haben im ersten Lockdown Präsenzangebote für schwer erreichbare Schüler*innen eingerichtet, Bildungsangebote im Fernunterricht gemacht, seit der Wiederöffnung der Schulen sollen und wollen die Schüler*innen wieder da abgeholt werden, wo sie sind.

Ist die personelle Ausstattung mit sonderpädagogisch qualifizierten Lehrkräften an Grundschulen, Förderschulen und den weiterführenden Schulen gesichert für ein passgenaues Lern- und Beziehungsangebot? Viele Sonderpädagog*innen müssen häufig in die Vertretung, Förderung oder Beratung fallen aus. Die Lehrer*innen müssen parallel Präsenzangebote, Fernangebote und Förderangebote planen, was oft zu Lasten der Förderangebote geht. Welche Konzepte gibt es zur Verhinderung des Einsatzes von Sonderpädagog*innen als Vertretungsreserve, damit keiner zurückbleibt?

Das Bildungsministerium hat die Gelder des Gemeinsamen Lernens im Schuljahr 20/21 freigesetzt für die zusätzliche Schaffung von Förderangeboten an allen Schulen im laufenden Schuljahr. Der Einsatz von Freiwilligendiensten (FSJ, BFD) ist bisher nur an Ganztagsschulen möglich. Besteht perspektivisch die Möglichkeit für alle Schulformen Freiwilligendienste beschäftigen zu können, unabhängig von Akutmaßnahmen?

Im Schuljahr 20/21 wurden Schüler*innen eingeschult mit schweren Sprachentwicklungsverzögerungen, die im Vorschuljahr keine Sprachförderung in der Kita erfuhren, die lange keine logopädische Behandlung hatten oder die in einem Umfeld geringer sprachlicher Anregung aufwachsen. Im Vorschuljahr 20/21 sieht die Situation in vielen Kitas nicht besser aus, weil Erzieher*innen oder Gruppen in Quarantäne sind. Die Zahl der Schüler*innen mit Förderbedarf im Bereich Sprache steigt. In einigen Landkreisen sind die Sprachförderklassen geschlossen worden. Wie wird die notwendige Förderung der Schüler*innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf im Bereich „Sprache“ gesichert? Welche Schulen GL haben temporäre Lerngruppen Sprache? Welche Landkreise halten Sprachförderklassen in 20/21 und 21/22 vor?

Die Kontextoptimierung kann sprachbeeinträchtigten Schüler*innen helfen geschriebene Sprache besser zu verstehen. Das Verfahren adaptierter Testmaterialien ist bisher nur für Schüler*innen mit dem Förderschwerpunkt „Hören“, „Sehen“ und „körperliche und motorische Entwicklung“ zulässig. Weshalb wird die Anwendbarkeit nicht für den Förderschwerpunkt Sprache umgesetzt?

Die Schulen sollen so lange wie möglich offen bleiben. Auch damit Schüler*innen in prekären Lebensumständen im Blick bleiben. Wie kann die Hilfegewährung nach SGB VIII im schulischen Kontext gesichert werden, wenn im Zusammenhang mit „Schule für Gemeinsames Lernen“ auf die Feststellung von sonderpädagogischem Förderbedarf „emotional-soziale Entwicklung“ verzichtet werden soll, die Hilfeträger aber oftmals darauf verweisen?

Die Zahl der Anträge auf Feststellung sonderpädagogischen Förderbedarf geistige Entwicklung steigt. Sind die Stunden der SpFB´s für die Diagnostischen Teams im Förderschwerpunkt „geistige Entwicklung“ der Landkreise entsprechend ausgestattet? In der Handreichung des Feststellungsverfahrens ist der Förderschwerpunkt „geistige Entwicklung“ unklar definiert und trägt so nicht zur Bildungsgerechtigkeit bei. Die Aussagen zu den einzusetzenden Testverfahren scheinen nicht geeignet.

Für einige Schüler*innen werden geeignete Lernorte in anderen Landkreisen gefunden, zum Teil auch näher am Wohnort. Die Schülerspezialbeförderung ist oft der Grund, warum der Lernort nicht beschieden wird. Die Satzungen der Landkreise zur Schülerspezialbeförderung bezogen auf Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf müssten geändert werden, um die Beförderung über Land-

kreisgrenzen zu ermöglichen, damit Schüler*innen näher gelegene Lernorte besuchen und Fahrzeiten verringert werden können.

Der vds Brandenburg wird zu Fragen der sonderpädagogischen Diagnostik und Förderung aller Förderschwerpunkte mit den Bildungspolitikern des Landes das Fachgespräch und den Austausch suchen.

Kerstin Missal
vds Referentin Sprache

Ein Rückblick auf das Jahr 2020 zum Thema Corona-Pandemie und Schule Erfahrungsberichte aus der Johanna-Schule in Bernau (FS „emotionale-soziale Entwicklung“)

von Ines Trier
Sonderpädagogin an der Johanna-Schule in Bernau

Erfahrungen aus Sicht einer Sonderpädagogin in der Zeit der Covid-19 Pandemie

Referat emotionale und soziale Entwicklung

Die Johanna - Schule in Bernau ist eine sehr kleine Schule mit ca. 70 Schülerinnen und Schülern und demzufolge mit sehr wenigen Lehrkräften - zwölf an der Zahl.

https://johanna-schule.barnim.de

Die Schulschließung im März 2020 traf uns alle sehr überraschend und schnell war es notwendig, neue Wege der Kommunikation und des Vermittelns von Lerninhalten zu etablieren. Wir Lehrerinnen und Lehrer arbeiteten mit Wochenplänen, die mit der Post wöchentlich verschickt wurden. Die Eltern besitzen Mailadressen, können jedoch größtenteils beigefügte Dateien nicht ausdrucken, da die entsprechenden Endgeräte fehlen. Zweimal in der Woche wurde jedes Kind zu einer bestimmten vorher festgelegten Zeit angerufen. Dann konnten Eltern und Schüler von Fortschritten, Nöten oder Fragen berichten. Die Resonanz der Eltern war sehr unterschiedlich. Von Gesprächen bis zu einer Stunde bis zu Kontaktaufnahmen nur über Nachrichten (SMS) senden, war alles dabei. Für Kinder, die von den Eltern nicht optimal betreut und unterstützt werden konnten, gaben wir Unterstützung die bürokratischen Hürden der Antragstellung für die Notbetreuung zu meistern. Die Notbetreuung fand nicht in unserer Schule statt.

Viele Eltern berichteten, dass die technischen Geräte, die für Homeschooling nötig gewesen wären, in der Eile nicht besorgt und finanziert werden konnten. Letztlich fehlte hier ein einheitliches Konzept, mit dem wir Unterricht hätten streamen können, der gleichzeitig auch datenschutzrechtlich abgesichert gewesen wäre. Sich sehen können und somit eine enge vertrauliche Bindung aufrechtzuerhalten, gehört zu den Grundpfeilern in der Arbeit im Förderschwerpunkt emotionale-soziale Entwicklung.

Selbst als der Schulbetrieb unter verschärften Auflagen wieder startete, traf uns die Lehrersituation hart, denn von allen Kolleginnen und Kollegen gehörten fünf der Risikogruppe an. Es war der Fall eingetreten, dass Schülerinnen und Schüler am Unterricht teilnehmen wollten und durften, aber keine Lehrkräfte den Unterricht erteilen konnten. Deshalb hatten alle Kinder ab den Osterferien maximal acht Tage Unterricht und wurden sonst weiterhin zu Hause beschult. Die restliche Zeit wurden sie weiterhin zu Hause betreut und so gut wie möglich beschult. Begleitet wurde die neue Realität von der ständigen Unsicherheit, die Hygiene und Abstandsregeln zu verletzen. Den Kindern wurde es erschwert, sich auf

dringliche Verhaltensänderungen zu fokussieren, da sie sich vorrangig mit den neuen schulischen Bedingungen auseinander setzen mussten.

Doch im Ergebnis dessen wurde uns positiv bewusst, wie wichtig das Lernen in Kleinstgruppen von maximal 6 Schülern für unsere Schulform ist, um individuell optimal auf die Kinder und ihre Verhaltens- und Lernprobleme eingehen zu können.

Der Schulstart im August in diesem Schuljahr war mit einigen Hindernissen gut vorbereit. So fand zu guter Letzt doch noch eine beeindruckende Einschulungsfeier unserer Jüngsten statt, obwohl der Teilnehmerkreis sehr reduziert werden musste und manche Verwandte und Bekannte vor der Schultür warteten.

Die Schülerinnen und Schüler kamen mit unterschiedlichen Erwartungen aus den Ferien. Bei vielen war durch den Wegfall von Präsenzunterricht und langen Ferien ein so großer Abstand zur Schule entstanden, dass sie verlernt hatten zu lernen.

Das Einhalten schulischer Tagesstrukturen war verloren gegangen. In allen Altersklassen mussten die Basisfähigkeiten und -fertigkeiten neu trainiert werden. Dazu kam und blieb die Angst vor einer erneuten Schulschließung bei Eltern und Schülern. Diese Unsicherheit wirkte sich negativ auf die emotionale Stabilität, das Lernverhalten und die soziale Kompetenz aus. Die Schülerinnen und Schüler äußerten dies durch ausagierendem Verhalten und völlig unangepassten Verhaltensweisen. Erreichte Erfolge waren zunichte gemacht. Vor allem therapiebedürftige Kinder sind nun selbst in unserer Schulform nicht mehr zu integrieren, da sie uns das Leben „zur Hölle“ machen. Um den Kreislauf zu schließen, beobachten wir, die ständigen Überforderungssituationen im Unterricht mit Lerninhalten ihres entsprechenden Bewertungsniveaus und die Reaktion hierauf durch sehr geringe Frustrationstoleranz mit aggressiven und impulsiven Verhaltensweisen.

Erst das „eingesperrt“ sein, die Erfahrung begrenzter Unterstützung durch die Lehrerinnen und Lehrer und dem Elternhaus und jetzt die vielen neuen Unterrichtsbedingungen in der Schule, die alte Strukturen komplett zerstören.

In den ersten drei Schulmonaten wurden sehr viele Erziehungs- und Ordnungsmaßnahmen verhängt. Die Schülerinnen und Schüler mit dem Förderschwerpunkt waren massiv von den Auswirkungen der zahlreichen Eindämmungen betroffen, da viele angelernte und hart erkämpfte Kompetenzen im Lern- und Sozialverhalten leider verloren gegangen sind.

Viele Eltern und Schüler konnten beim Homeschooling trotz großer Bemühungen nicht erreicht werden. In der jetzigen Situation müssen die Schülerinnen und Schüler viele neue Regeln erlernen und befolgen. Diese Regeln sind nicht immer transparent und verständlich. So zeigt es das tägliche Zusammensein.

Die Schüler werden mit dem Spezialtransport (kleine Busse) zur Schule gebracht, wo sie zwar mit Maske, aber dicht an dicht die Fahrt aufnehmen. Danach besuchen sie den Hort, indem sie klassenübergreifend in kleinen Räumen ohne Abstandsregeln betreut werden. Beim Beginn des Schultages verlassen alle den Hort und müssen dann im Schulhaus klassenweise getrennt mit Maske die Flure betreten. Im Klassenzimmer dürfen sie die Masken abnehmen, müssen sich aber sofort eine Jacke anziehen, da es nach den Hygienevorschriften des ständigen Lüftens eine Raumtemperatur von 16 °C zu messen ist. Eine weitere Verordnung besagt, dass alle Lehrkräfte die Kinder durch ständige Maskenpflicht schützen müssen. Gerade die Schüler der ersten Jahrgangsstufen können es nicht aushalten, in ihrem einzigen geschützten „normalen“ Rahmen jetzt auch noch diese Einschränkungen aushalten zu müssen. Sie rebellierten und wehrten sich gegen eine ständige Maskenpflicht der Lehrkraft. Schlussfolgernd muss sehr oft gelüftet werden. Daraus folgen sehr geringe Raumtemperaturen. Auch wenn wir uns bemühen die A-H-A Regeln einzuhalten, gestaltet sich dieses Vorhaben mit unserer Schülerschaft sehr schwierig, da Körperlichkeit und enge Bindung zu unseren täglichen Arbeitswerkzeugen gehören.

Viele Lehrerinnen und Lehrer fühlen sich als Einzelkämpfer und im schulischen Alltag überfordert, da sie die vorgegebenen Maßnahmen neben den anderen schulischen Problemen bei unseren Schülerinnen und Schülern schwer durchzusetzen sind. Es gibt keine Handhabe, um die Maßnahmen konsequent umzusetzen, was unserem Schulprofil so gar nicht entspricht.

Hier fühlen wir uns alleine gelassen!

Ines Trier
Sonderpädagogin an der Johanna-Schule
in Bernau

Erfahrungsbericht - Online-Lehre während der Corona-Pandemie

von Felix Noster, Musiklehrer und sonderpädagogische Fachkraft

Mein Name ist Felix Noster. Ich arbeite seit 2012 an der Schule am Norberthaus in Michendorf als Musiklehrer und Pädagogischer Mitarbeiter. Seit 2018 studiere ich an der Universität Potsdam Lehramt für die Primarstufe mit dem Schwerpunkt Inklusionspädagogik.

Dieses Jahr hat uns alle vor große Herausforderungen gestellt. Nicht nur die Arbeit in der Schule, sondern auch das Lernen an der Universität hat sich drastisch verändert. So wurde für die kommenden Semester die Online-Lehre eingeführt. Welche Auswirkungen hatte dies nun für die Studierende?

Online-Seminare

Alle Lehrveranstaltungen wurden online angeboten. Das heißt, die Studierenden loggen sich zuhause über Zoom in den virtuellen Raum ein und nutzen die Onlineplattform Moodle, um sich Literatur anzueignen und die Studienaufgaben zu bearbeiten. Statt zur Uni zu fahren, mit Kommilitonen zwischen den Veranstaltungen Kaffee zu trinken, sich mit Dozenten über prüfungsrelevante Sachverhalte auszutauschen oder grundsätzlich den Ort zu besuchen, an dem man beste Voraussetzungen hat, um zu studieren, sitzt man den ganzen Tag in den eigenen vier Wänden und versucht sich bloß nicht von seinem Alltag ablenken zu lassen. Wie oft habe ich mich dabei ertappt, statt den Worten der DozentenInnen zu folgen, lieber die Wohnung zu putzen, oder nebenbei zu kochen. Auch nach den Veranstaltungen, war es sehr schwer sich zu motivieren, die gestellten Aufgaben für die folgende Woche zu bearbeiten. Um diesem Dilemma nun entgegenzuwirken, bedarf es hoher Selbstdisziplin, neuer Strukturen im Alltag und dem Schaffen von Distanz zwischen „Arbeit“ und Privatleben. Der letzt genannte Punkt fiel mir in den ersten Momenten extrem schwer, was auch fatale Auswirkungen auf das Zusammenleben mit meiner Partnerin hatte.

Zurzeit sehne ich mich stark nach Entspannung, Planungsfähigkeit und Zeit für Dinge, die ich aufgrund des vergangen Jahres aus meinem Leben streichen musste.

Mehraufwand

Als das erste „Corona-Semester“ startete, dachte ich zuerst, dass es eigentlich ein ganz entspanntes Semester werden könnte. Doch nach den ersten Veranstaltungen wurde mir klar, dass genau das Gegenteil eintreten würde. Jede/r DozentIn verwirklichte seine/ihre eigene Vorstellung der Onlinelehre. Man musste sich quasi als Student in zahlreiche unterschiedliche Strukturen und Systeme einarbeiten, um den Anforderungen gerecht zu werden. Das große Problem war, beziehungsweise der Irrtum vieler DozentenInnen bestand darin, dass neben der eigentlichen Anwesenheitspflicht, die ja schon in die Berechnung der Credits mit einfließt, zusätzlich Hausaufgaben aufgegeben wurden, die zu einem bestimmten Zeitpunkt abgegeben werden mussten. Diese Abgaben waren essentiell, um ein Seminar zu bestehen. Doch dies bedeutete auch, dass man neben den normalen zeitlichen Aufwand für die Teilnahme an einem Seminar, nochmal zusätzlich 2-3 Stunden pro Woche für ein Seminar dazurechnen musste. Diesen Mehraufwand hatte ich nicht in meine Planung mit einberechnet und somit setzte ich mich extremen Stress aus. Aufgrund dessen bekam ich gesundheitliche Probleme, arbeitete die Wochenenden komplett durch, um überhaupt auf den aktuellen Stand zu kommen und hatte weder ein Privatleben, noch Zeit, mich meiner eigentlichen Arbeit zu widmen. Außerdem hatte dieser Umstand natürlich auch negative Auswirkungen auf meine Noten in den Klausuren. So musste ich zum Beispiel auch die Geometrie-Klausur wiederholen.

Zurzeit sehne ich mich stark nach Entspannung, Planungsfähigkeit und Zeit für Dinge, die ich aufgrund des vergangen Jahres aus meinem Leben streichen musste.

Felix Noster

Wenn aus Bildern Worte fließen

von Anette Rogge, vds Referentin Aus-, Fort- und Weiterbildung

Wenn aus Bildern Worte fließen-

ein Titel für einen Workshop zum Medientag- er stellt das Gleichnis für eine Art Wasserfall dar, eine Skizze für den Inhalt der Veranstaltung zu textlosen Bilderbüchern.

Dabei sollen die Bilderbücher als Sinnbild für die Medien im weitesten Sinne betrachtet werden. Sie stellen kleine Kunstwerke mit großer Wirkung dar.

Mit ihren Karikaturen, Zeichnungen, Portraits, Schnappschüssen oder Fotografien sind sie reichhaltige Gebilde und echte Wahrzeichen der Literatur.

Lassen Sie verschiedene Impressionen bei der Rezeption zu, manchmal entstehen Zerrbilder oder neue Modelle und Schemata von alten, alltäglichen, bekannten Bildern. Dabei lassen sich Vorstellungen und neue Konstruktionen entwickeln, die wiederum zu variierten Abbildungen beim Rezipienten führen.

Die Erscheinung der Ausgaben zu verschiedenen Bilderbüchern zeichnen immer nur das äußere Bild und können sich beim Anblick zu einem Ebenbild oder Gegenbild herausbilden.

Ein Bild, eine Zeichnung, ein Foto sagt mehr als tausend Worte- bildet so die Quelle des Flusses.

So lautete der Einladungstext zu einem Workshop auf dem Fachtag des VdS Brandenburg. Warum sollen textlose (Bilder-) Bücher (silent books) auf einem Fachtag mit dem Titel „Digitalisierung“ eine Rolle spielen?

In den Rahmenlehrplänen des Landes Brandenburg finden sich die Begründungen z.B. in den Fachübergreifenden Kompetenzen:

„Sprachbildung und Medienbildung
Schülerinnen und Schüler erfahren von früher Kindheit an, dass es Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten gibt, die für alle Lebensbereiche von Bedeutung sind. Dazu gehören die Verwendung von Sprache und die Nutzung von Medien.

Je sicherer man eine Sprache beherrscht, desto flexibler, kritischer und überzeugender kann man seine Standpunkte, Interessen, Wünsche, Gedanken und Überlegungen reflektieren und anderen gegenüber zum Ausdruck bringen und die anderer Menschen verstehen und wertschätzen.

Ein sicherer Umgang mit Medien befähigt Schülerinnen und Schüler dazu, sich selbstständig Informationen zu beschaffen, diese mit anderen auszutauschen und sie kriteriengeleitet zu bewerten. Kinder und Jugendliche erwerben dabei auch die Voraussetzungen für eine sichere Nutzung von Medien.“

(Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), Rahmenlehrplan Brandenburg, Teil B: „Fachübergreifende Kompetenzen“ (2015), S.3)
Der Rahmenlehrplan Deutsch sieht folgendes für den Fachspezifischen Kompetenzbereich *mit Texten und Medien umgehen vor:*

„Von Beginn des Leselernprozesses an begegnen die Schülerinnen und Schüler einem breiten Textangebot in verschiedenen Medien…Die Schülerinnen und Schüler wählen Texte und Medien entsprechend dem Leseanlass und der Informationsabsicht gezielt aus und reflektieren ihre persönlichen Vorlieben, Interessen, Fähigkeiten und Erfahrungen mit Texten und Medien. Sie setzen sich intensiv mit Texten auseinander, dokumentieren ihren Leseprozess und präsentieren die Ergebnisse vielfältig. Die Lernenden erschließen situations- und funktionsbezogen die Inhalte von Sach- und Gebrauchstexten und übertragen sie in andere Darstellungsformen. Sie setzen sich mit zeitgenössischen und historischen Erscheinungsformen von Literatur auseinander und reflektieren ihre Wirkung.“

(Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), Rahmenlehrplan Brandenburg, Teil C: „Fachspezifischer Kompetenzbereich“ (2015), S.5) ***(siehe nächste Seite)***

(Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), Rahmenlehrplan Brandenburg, Teil C: „Fachspezifischer Kompetenzbereich“ (2015), S.26)

Folgt man der Fachliteratur, die zu diesem Gegenstand noch nicht allzu reich vorhanden ist, kann konstatiert werden, dass „das textlose Bilderbuch einen künstlerisch-ästhetischen Literaturgegenstand darstellt, der die Erzählkompetenz des Rezipienten in besonders hohem Maße herausfordern kann.“

2.9 Mit Texten und Medien umgehen – Literarische Texte erschließen

	Wesentliche Elemente literarischer Texte unter Anwendung von Textsortenkenntnis untersuchen	Deutungen zu literarischen Texten entwickeln und mit anderen austauschen
	Die Schülerinnen und Schüler können	
A	Figuren benennen	Aussagen zu einem vorgelesenen Text prüfen
B	Figuren und/oder Orte beschreiben (z. B. Aussehen, äußere Merkmale)	Aussagen zu einem Text auf der Wort- und Satzebene prüfen
C	epische, lyrische und dramatische Texte unterscheiden Figuren (ihr Handeln, ihre Stimmungen, ihre Wesensmerkmale) beschreiben Beziehungen zwischen Figuren veranschaulichen	mit Textbelegen ein Textverständnis prüfen
D	grundlegende Merkmale epischer, lyrischer und dramatischer Texte beschreiben die Rolle von Figuren und ihre Beziehungen untereinander sowie die Bedeutung von Orten darstellen	mögliche Textaussagen mit eigenen Erfahrungen vergleichen zwischen wörtlich Gemeintem und möglicher Bedeutung in Texten unterscheiden
E	Perspektiven von Figuren einnehmen Figurenkonstellationen darstellen Erzählperspektiven unterscheiden	eigene Deutungen am Text belegen die mögliche Wirkung grundlegender Gestaltungsmittel einschätzen und sie fachsprachlich beschreiben (z. B. Wortwahl, Wiederholung, sprachliche Bilder)
F		sich über unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten verständigen
G	Handlungsabläufe und Konfliktentwicklungen darstellen Entwicklungen von Figuren beschreiben	die in Texten gestaltete fiktive Welt als künstlerisch gestaltete erfassen rhetorische Mittel in ihrer möglichen Funktion für die Wirkung eines Textes beschreiben mögliche Zusammenhänge zwischen Text, Entstehungszeit und Leben der Autorin/des Autors beschreiben

(Krichel, Textlose Bilderbücher: Waxmann (2020), S.15
Diese Bücher zählen i.w.S. selbstredend zu den Medien und müssen mit den digitalen Medien in Zusammenhang gebracht werden, die eine schier unendliche Anzahl an Umsetzungsmöglichkeiten und somit viele Möglichkeiten der Rezeption hervorbringen.

Wenn Sie zur Umsetzung der textlosen Bücher im Unterricht mehr wissen möchten, was machen die z.B. mit der Lesemotivation, dann lädt Sie der Landesverband Brandenburg ganz herzlich zum nächsten Fachtag ein.

Eine klitzekleine Kostprobe geben diese Bücher:

Thé Tjong-Khing, Die Torte ist weg: Eine spannende Verfolgungsjagd: Moritz (2019)
Adolfo Serra, Rotkäppchen (Geschichten ohne Worte): Arcari Verlag (2012)
Aron Becker, Die Reise: Gerstenberg (2015)
Aron Becker, Die Suche: Gerstenberg (2016)
Aron Becker, Die Rückkehr: Gerstenberg (2017)

Anette Rogge

Verband Sonderpädagogik e.V.
Landesverband Brandenburg

Mitglied werden und Mitglied werben – **es lohnt sich!**

Die Vorteile einer Mitgliedschaft in unserem Verband im Überblick:

Der Verband Sonderpädagogik e.V. Landesverband Brandenburg tritt für alle Kinder und Jugendlichen ein, die einer sonderpädagogischen Förderung bedürfen. Er hat die Aufgabe, sich für ihre Förderung in Förderschulen, in allgemeinen, beruflichen Schulen und in anderen Handlungsfeldern einzusetzen sowie die Sonderpädagogik auf wissenschaftlicher Grundlage zu vertreten. Er unterstützt die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen.
Er erstrebt die Zusammenarbeit mit allen Institutionen, die für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen und Benachteiligungen tätig sind. Der Verband wendet sich in geeigneter Weise an Behörden, Institutionen und die Öffentlichkeit. Er unterstützt Maßnahmen, die geeignet sind, die gesellschaftliche Teilhabe der Betroffenen vorzubereiten und zu unterstützen.

Der Verband Sonderpädagogik e.V. Landesverband Brandenburg steht für:

- den fachlichen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen im gleichen Arbeitsfeld,
- die Sicherung der sonderpädagogischen Standards,
- eine bundesweite Vernetzung
- kompetente Fortbildungsangebote, Bundes- und Landeskongresse sowie Fachtagungen,
- aktive Mitgestaltung

Der monatliche Bezug der bundesweiten "Zeitschrift für Heilpädagogik" und das jährliche Landesheft des Verbandes Sonderpädagogik Landesverband Brandenburg ist in der Mitgliedschaft enthalten.

Mitglieder zahlen bei landes- und bundesweiten vds Fachtagungen und Kongressen stark reduzierte Tagungsgebühren. Dies gilt auch für Veranstaltungen der Deutschen Gesellschaft für Sprache (dgs), des Bundesverbandes Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen (BDH) sowie des Verbands der Blinden- und Sehbehindertenpädagogen. (VBS)

Werden Sie Mitglied oder werben Sie als vds-Mitglied ein Neumitglied und wählen Sie eine Wunschprämie aus unserem Angebot aus:
- einen **Büchergutschein in Höhe von 20€** *oder*
- einen **Gutschein im Wert von 25€** für Materialien des Verbandes

Mitgliedsbeitrag im Verband Sonderpädagogik e.V. Landesverband Brandenburg:

Vollzahler: mtl. 9,00€

Ermäßigt: mtl. 6,00€
(Referendare, Lehramtsanwärter, Studenten)

Nähere Informationen unter: www.vds-in-brandenburg.de

Vorsitzende:	Dr. Karin Salzberg-Ludwig
Stellv. Landesvorsitzender:	Berit Weik
Geschäftsführer:	Dr. Uwe Plenzke
Schriftleiter:	Heiko Heinemann/Matthias Klocke
Landeskassenführer	Gregor Albrecht

GläubigerID: DE42VDS00000697807
IBAN: DE16100900001800292006
BIC: BEVODEBB Berliner Volksbank e.G.
Kontonr: 1800292006 BLZ 100 900 00
www.vds-in-brandenburg.de